

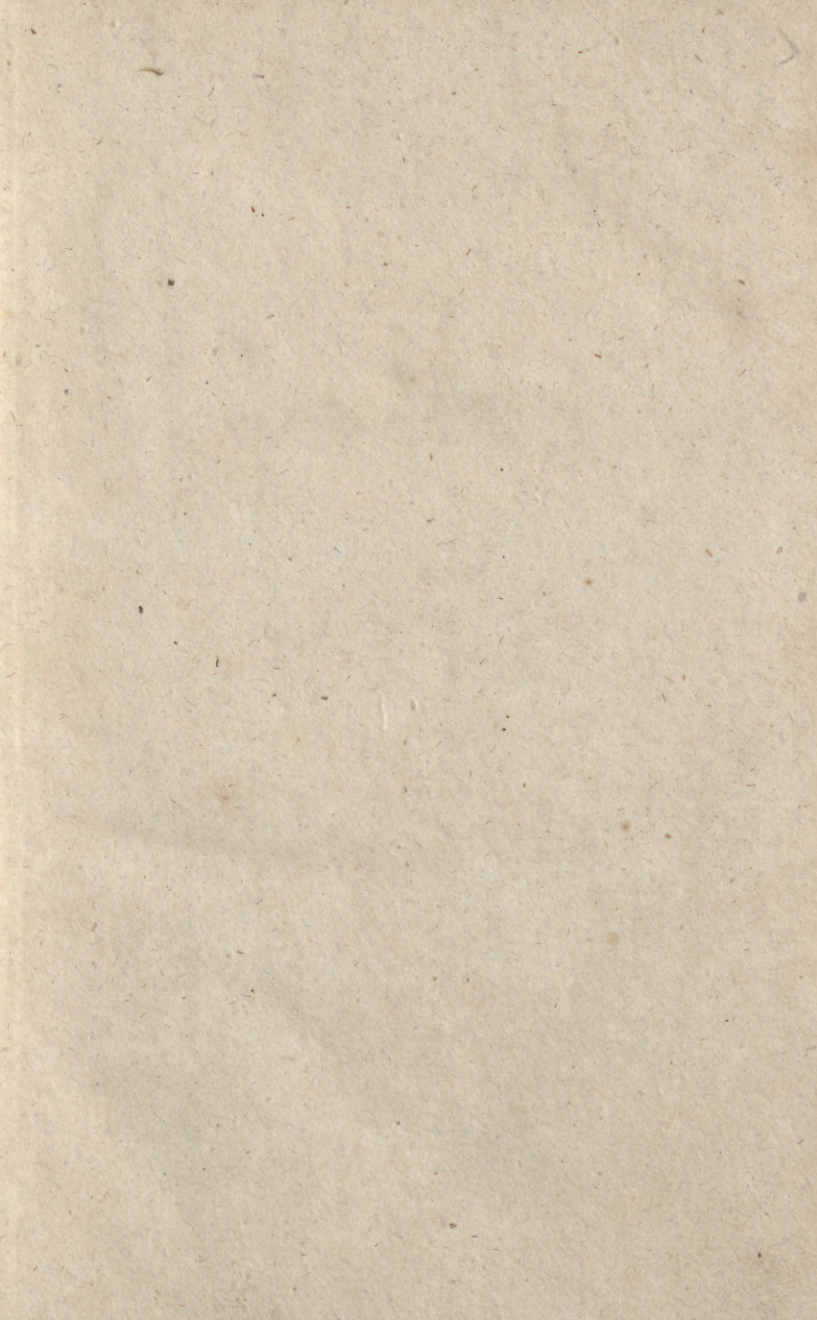
Biblioteka

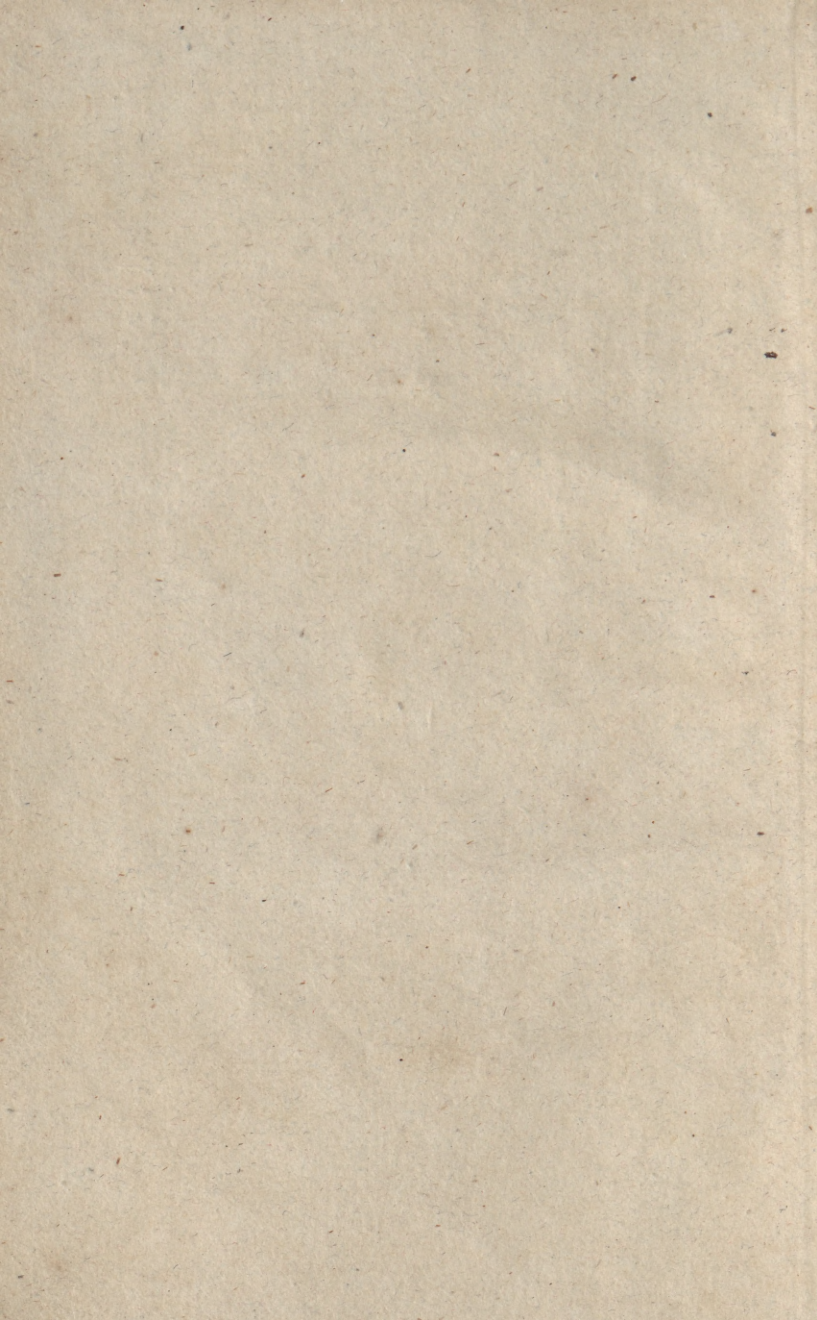
U. M. K.

Toruń

{ 89262-
2-89270

1. Kunstliche Aufschwemmung der Courcourantung=
Kunstwissen über die Dignität des Adels
von J. v. W.
2. Über die politische Gesetzgebung in der Courcourantung.
Von J. v. W.
3. Die politische Grundriss der Courcourantung
v. W. v. W.
4. Die politische Grundriss der Courcourantung
v. W. v. W. im Jahre 1822.
5. Die politische Grundriss der Courcourantung
v. W. v. W.
6. Die politische Grundriss der Courcourantung
v. W. v. W.
7. Die politische Grundriss der Courcourantung
v. W. v. W.
8. Die politische Grundriss der Courcourantung
v. W. v. W.
9. Die politische Grundriss der Courcourantung
v. W. v. W.





1.
MM



Amtliche Bestätigung

der

Correspondenz-Nachrichten

über ein

diplomatisches Aktenstück

von

Z i o n,

und

E i n l a d u n g

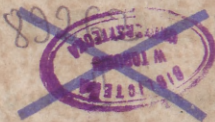
zur

SUBSCRIPTION

auf einige, diesen Gegenstand betreffende, Schriften.



6037



89262 - 270 -

V o r r e d e.

Indem ich hiermit die in Breslau bei Gruson erschienenen Correspondenz-Nachrichten von Krakau über ein diplomatisches Aktenstück von Zion bestätige, ersuche ich einen Jeden, welchen diese wichtige Angelegenheit interessirt, seine Bestellung auf diese Schriften durch irgend eine Buchhandlung in Deutschland an Herrn *J. D. Sauerländer* in *Frankfurt* am Main zur Weiterbeförderung an den Verfasser, gelangen zu lassen. Der Preis von der ersten Schrift ist $\frac{1}{2}$ Gulden und von den beiden anderen Schriften 1 fl. Conventions-Geld. Da die Einnahme davon für die Armen von Jerusalem bestimmt ist, so nimmt Unterzeichneter freiwillige Gaben für dieselben dankbarlichst an. —

Die Absicht des Verfassers dieser Einleitungen ist: den Leser auf das Nachkommende vorzubereiten und ihn auf einen wahren Gesichtspunkt hinzuführen, von wo aus sich die Tendenz unseres Zeitgeistes und der erhabne Ausgang unserer zeitigen grossen Weltbegebenheiten deutlich erkennen lassen. — Sowohl „die Correspondenz-Nachrichten von Krakau,“ als auch diese „Amtliche Bestätigung derselben können von Jedermann nachgedruckt und verlegt werden.

C. F. G. Seyfart,

Bevollmächtigter von Zion zu *Frankfurt*
am Main.

*Einleitung und Einladung zu sechs Sendschreiben
von Zion,*

b e t i t e l t :

**„Der Soldat im Felde für Wahrheit und
Recht, für Ordnung und Freiheit, für
König und Vaterland.“**

Es gab und giebt noch ein Mittel, den Frieden zu erhalten und dieses Mittel ist die Wahrheit und das Recht, denn diese sind die ewige und unveränderliche Ordnung des Weltregierers und die einzige sichere Grundlage der Wohlfahrt der Völker. Was mit dieser Ordnung in Uebereinstimmung steht ist gut und dient zum Frieden und was mit dieser Ordnung in Widerspruch steht, ist schon Krieg und Aufstand, welcher früher oder später zum Ausbruch kommt. — Eine Nation mit ihrem Könige steht durch die Verfassung im Verhältniss einer grossen Familie. Aber wir leben unter dem Monde, wo nicht Alles gleich vollkommen seyn kann, sondern wo es erst zur Vollkommenheit wächst, gedeiht und reift. Eine grosse Familie lernt sich erst achten und lieben, indem sie sich aus Irrthümern durcharbeitet und kennen lernt und diese werden ihr dann erst zum rettungslosen Unglück, sobald sich feindliche Nachbarn in ihre Interessen mit einmischen. Sollte jeder Fehlgriff, jedes Missverständniss zum Aufstande und zur Trennung moralischer Personen berechtigen und führen, wie sollte die Ordnung und die Wohlfahrt der bürgerlichen Welt erhalten werden? — Solche unvermeidliche und ohne Einmischung fremder Interessen vorübergehende Missverständnisse benutzten die Feinde der Menschheit, indem sie durch die Begebenheiten von 1830 auf eine schändliche Weise einen guten König und eine brave Nation von einander rissen, die, wie es jetzt klar am Tage liegt, von der

Natur und dem Geschick durch ihre gegenseitigen Interessen zu einem Ganzen verwachsen waren. Menschen, die sich an die Spitze einer neuen Weltordnung stellen, das grosse Wort für Freiheit, Wahrheit, Recht und Menschlichkeit im Munde führen, allezeit sich mit ihrer Grossmuth rühmen und das Recht und die Billigkeit überall in Anspruch nehmen, traten es gegen König Wilhelm und sein Volk mit Füssen! Wo ist denn hier die Grundlage einer neuen Weltordnung für die Ruhe und das Heil der Völker? —

Politik ist die Klugheit, das Leben der Völker und Staaten nach Rechtsprincipien sicher zu stellen und nicht die verabscheuungswürdige Kunst Ränke zu schmieden. Es ist desshalb der ewigen Ordnung der Allweisheit ganz angemessen, dass ein oberster Gerichtshof der vereinigten Völker, Staaten und Machthaber die streitigen Angelegenheiten der Regierungen und Unterthanen im Wege des Friedens und des Rechts entscheidet. König Wilhelm that also weise daran, diesem göttlichen Gesichtspunkte nachzugehen und um so mehr das, was hier Rechtens sey, auf einem ordentlichen Wege entscheiden zu lassen, als es voraus zu sehen war, dass der Anfang eines Krieges der Grund unberechenbarer schrecklicher Folgen seyn müsse. Aber Niemand kann Richter in seiner eigenen Angelegenheit seyn. Der Richter muss unpartheiisch, unabhängig und, bevor er eingesetzt wird, die Sache und das Recht festgestellt seyn. Der Richter muss ein Richter des Friedens seyn. Er soll vereinigen, was sich trennen will, versöhnen. Um sich zu trennen, brauchte man seiner nicht. Der Richter muss dem ewigen, unveränderlichen Recht und der Ordnung getreu bleiben. Wie war es möglich, dass die Conferenz zu London, während eine Masse von Protokollen die Unnatürlichkeit, wir sagen Widersinnigkeit der Trennung Belgiens von Holland zu Tage förderte, nur auf das, was die Trennung und nicht was ihre Wieder-

vereinigung betraf, bedacht und bemüht seyn konnte? Sind das die Früchte unseres hochgepriesenen, fortgeschrittenen Zeitgeistes? Gab es zu diesem Verfahren noch andere Gründe in der Waagschale für die Ruhe und Wohlfahrt Europa's, als das Interesse Frankreichs, Englands und eines neuen Königs? Denkt man auf diesem Wege der Welt den Frieden, Belgien und Holland beglückt zu haben? Sollen diese Bemühungen England, Frankreich, Europa Ruhm und Heil bringen? Und ist es zu glauben, dass die hohen Mächte, welche noch das Recht und das Heil in Händen haben, im Angesicht aller sie liebenden und ihnen vertrauender Völker sagen werden: „Wir erkennen den schändlichen Aufstand einer Handvoll Rebellen und Fanatiker für Recht &c.“?! —

Auf diese Weise, selbst wenn es sich mit der Ehre des Königs Wilhelm und mit der Wohlfahrt seiner Nation verträge, ist der neue Frieden auf Erden nur ein altes Kleid mit einem neuen Lappen geflickt, alsdann ist Krieg und Zerstörung schon ganz sicher der schaudervolle Ruf der ruhmsüchtigen Schächter des Menschengeschlechtes. Aber wollen wir lieber weiter das Recht, die gute Sache und die Grossmuth der Regierungen grosser Nationen bei dieser Gelegenheit betrachten. Der König Wilhelm, wahr, gerecht und gottgetreu, dachte in dieser verwickelten Angelegenheit, sprach und handelte wie ein Mann, der einer Kaiserkrone würdig ist. Auf Gott und sein vielgeliebtes Volk vertrauend, ging, siegte und erwarb er sich wieder, was sein heiliges Unterpfind, sein heiliges Eigenthum war. Gott selbst entschied für die gerechte Sache, indem der König Wilhelm einen bisher noch für Rechtens anerkannten Weg einschlug. Und was geschieht? Im Namen von Europa, des Rechts, der Wahrheit und der Wohlfahrt aller Nationen entsetzt der König Philipp, der König einer neuen Ordnung und eines neuen Rechts, den König Wilhelm aller wiedererworbenen Vortheile!

Derselbe König Philipp an der Spitze von 30 Millionen Menschen und ausserdem noch England, wider seine heiligsten Verpflichtungen, anstatt zu gewährleisten, wollen nun, Gott weiss um welcher Absichten willen, den König Wilhelm zwingen, auf die unerhörteste Grausamkeit einzugehen! Wäre es nicht ein Fehlgriff von Holland, wenn es, da Belgien offen und geheim, mittelbar und unmittelbar so mächtige Bundesgenossen, gleichsam Frankreich und England in sich aufgenommen hat, wenigstens vorjetzt das Vereinigungsprincip dieser beiden Grossmächte ist, wir sagen, wenn Holland *nochmals mit den Waffen entscheiden sollte*, was *bereits* entschieden gewesen ist? Würde nicht die ewige Gerechtigkeit der Nachwelt von Frankreich und England, von allen Mächten, welche den Einfall der Franzosen in Belgien gut geheissen haben, von Gottes und Rechtswegen die Gewährleistung aller wiedererworbenen Vortheile für Holland, und welche man ihm gewaltsam entrissen hat, verlangen? O Europa, Geist unserer Zeit und ewige Gerechtigkeit entscheide!

Dieses war also der hohe Akt, die hochherzige Politik und der grossartige Bau der Juli-Revolution unseres vielgeliebten Zeitgeistes! Wo hat der Despotismus und die Illiberalität je eine *himmelschreiendere Ungerechtigkeit* begangen? Man reisst nieder, um aufzubauen. Aber man zersprengt den Felsen und baut auf Sumpf! Man zieht mit der Lüge gegen die Wahrheit und mit der Schande gegen die Gerechtigkeit zu Felde! —

Ihr Männer der Freiheit, des Rechts, der Wahrheit und der Menschlichkeit! Ist denn Niemand unter Euch, die Ihr Euch rühmet, für die Freiheit und die Wohlfahrt der Völker aufgetreten zu seyn, gekämpft und geblutet zu haben, dem das Gefühl oder Bewusstseyn hier sagte: was Recht und billig sey? Ihr, die Ihr Euch schaarweise zu den Feinden Hollands wendet, um der schreiendsten Sünde

und Ungerechtigkeit zu dienen, lebet Ihr auch hier der wahren Ueberzeugung und der guten Sache nach? —

Und Du, mein vielgeliebtes, deutsches Vaterland! In welcher Verblendung liegst Du in Deiner sorgenlosen Theilnahmlosigkeit. O, Deutschland, erwache, erwache! —

Aber wenn auch Du Deinen natürlichen Bundesgenossen verläugnest, verlässt und verrathest und wenn sich die ganze Welt gegen ein kleines, hochherziges, friedliches, reich an häuslicher Tugend, gottgetreues Volk versündigt, ich will der Sache der Wahrheit und des Rechtes getreu bleiben und mit der ewigen Ordnung leben oder sterben. Nehmet, Eurem Könige und Vaterlande getreue Unterthanen, meine geringen Kräfte, mich selbst mit Leib und Leben an, damit ich Euch diene, ich werde Euch für diese Ehre ewig dankbar seyn. Nehmet diese meinem Vaterlande früher zugedachte Schrift als einen Beweis meines guten Willens. Denn wir, ein Diener des Friedens, haben dieses nicht für den Krieg, sondern gegen den Krieg, und also für den Frieden, geschrieben, indem wir dieses Werk als ein homöopathisches Mittel betrachten, gleiche Ursachen mit gleichen Mitteln zu hintertreiben.



Einleitung und Einladung

zur

SUBSCRIPTION

auf

sechs Sendschreiben von Zion,

betitelt:

**Der Mensch als Bürger im Reiche Gottes
auf Erden.**



V o r r e d e .

Wir ersuchen alle Buchhändler und Verleger öffentlicher Zeitschriften dieser kleinen Schrift zur Oeffentlichkeit den Eintritt zu verschaffen, also zu recensiren, zu empfehlen oder zu verdammen, je nachdem es einem Jeden gut scheint, uns aber dabei soviel wie möglich Subscribenten zu verschaffen.

Bestellungen darauf nehmen alle Buchhandlungen an und lassen dieselben an *J. D. Sauerländer* in *Frankfurt* am Main gelangen. Der Verfasser hat den Subscriptionspreis des Ganzen, indem die Einnahme für die Armen von Zion bestimmt ist, auf 1 Gulden Conventions-Münze festgestellt.

In der Einleitung zu unseren Sendschreiben, betitelt: „Der Soldat im Felde für Wahrheit und Recht, für Freiheit und Ordnung, für König und Vaterland,“ sagten wir: „Deutschland, du vielgeliebtes Vaterland erwache! erwache!“ Wir wollen uns offen und klar darüber aussprechen, wie dieser Aufruf zu verstehen ist.

Ein Blick in die Geschichte der Deutschen und auf die Karte ihres Landes zeigt: dass Deutschland das Herz von Europa und der civilisirten Welt und mit ihm alles Gute, Wahre und Schöne der übrigen Völkerschaften mittelbar und unmittelbar verwandt, wenn nicht von ihm ausgegangen ist.

Wo giebt es noch in und ausserhalb der civilisirten Welt ein Land und Volk, welches segensreicher von der Natur und dem ewigen Lenker alles Schicksals bedacht wäre, wo alle Stände einem harmonischen Verhältnisse der Ordnung mehr angehören, wo Alles aber auch Alles, es mag Fürst oder Volk, Kunst oder Wissenschaft, den Handel, die Industrie oder Agrikultur, das Wissen oder den Willen, die Sitten oder Gebräuche, das Temperament oder den Charakter Deutschlands Völkerschaften betreffen, mehr zum Guten erweckt, zum Besseren vorbereitet und zum Wahren und Schönen ausgebildet wäre wie hier? —

Hier, wo selbst in grossen Städten der friedliche Storch sich heimathlich fühlt, und sein Nest aufschlägt, wo der Rhein, der Main, die Donau, die Elbe, die Oder und die Weichsel fliesst, wo unter Rosen, Myrthen und Cypressen deutscher Wein das Herz stärkt, deutscher Frauenmund küsst, wo deutsches Lied zur deutschen Treue mahnt, wo unter dem Schutz sorgsamer Regierungen, unter den Händen glücklicher Gatten, ehrbarer Bürger und besonnenen und gehorsamer Unterthanen, Gott wohlgefällige Kinder

in Unschuld und Liebe zu kräftigen Männern und treuen Hausfrauen aufwachsen, hier lasset uns Hütten bauen, unsere Hütten erhalten, und sie gemeinschaftlich gegen fremden Uebermuth vertheidigen.

Was man in den schönsten Ländern, unter den edelsten Völkern der Erde sucht, kann man in Deutschland finden, und Alles, was die Schweiz, Italien, England, Frankreich, selbst das gelobte Land hat, ist auch in Deutschland, und durch Fleiss und Kunstsinn mehr. Das ist das gesegnete Land des Herrn, wo Milch und Honig fliesst! — Die Deutschen sind ihres Landes, und das Land ist seiner Einwohner werth. Der Boden verlässt seine Völker, und die Völker ihren Boden nicht. Denn Wahrheit und Recht, Fleiss und Sparsamkeit, Ordnung und Freiheit, Glaube und Treue, Liebe und Hoffnung, das sind die Grund- und Vorzüge und die erblichen Reichthümer dieses Göttergeschlechts, denen man im Auslande noch in den spätesten Zeiten Achtung und Verehrung zollen wird. —

Darum hat Gott dieses Geschlecht auch zu grossen Thaten erweckt, berufen und auserwählt. Deutscher Sinn spricht: Deutschland muss vereinigt werden! Deutschland, das Herz der ganzen organischen Welt muss Eins seyn, denn wenn das Herz nicht mehr von Leidenschaften zerrissen, und mit dem Verstande einig ist, alsdann erst kommt die Ruhe und Wohlfahrt über den ganzen Leib. Aber wie soll Deutschland vereinigt werden und Eins seyn? Soll es das, was es weder in historischer noch statistischer Hinsicht jemals war, und weil es physisch und moralisch unmöglich und Nichts ist, werden? Soll Deutschland noch anders als in moralischer und intellektueller Hinsicht, noch anders in organischer Hinsicht als durch eine Bundesverfassung vereinigt werden? Soll Deutschland nur einen Fürsten, nur eine Regierung, nur eine einzige Sitte, oder was mit dem gleich wäre, keinen Fürsten, keine Regierung, keine Sitte haben?

Deutschland, das schöne Deutschland, welches einig ist, sollte durch Leidenschaften und Partheisucht zerrissen, und als ein Raub der pöbelhaften Unwissenheit dem Schergen der Willkühr, der finsternen Gewalt, dem Verderben und der Unordnung vorgeworfen werden? Deutschland sollte das, was es ist, und was es eben erst durch seine Regierungen, Fürsten und Residenzen geworden ist, aufgeben und verlieren? Wenn man es schon jetzt den Regierungen und Fürsten zum Vorwurf macht, dass sie die gesteigerten Interessen der Völker nicht mehr allein übersehen, und ihnen abhelfen können, dadurch sollte es nun besser werden, dass eine einzige Regierung, ein einziger Souverän, wenn darunter etwas Anderes als der Bundesstaat verstanden wird, herrsche? Wo ist denn der, dem Gesetze unterthänige, freie Bürger in einem grossen Reiche, der glücklicher wäre als in einem kleinen? Durch Generalgouverneure, welche nur ihr eigenes Interesse bei der Verwaltung haben, sollte es besser werden als es bisher durch die erblichen Fürsten geworden ist, welche durch Rechte und Pflichten, durch Liebe und Treue mit ihren Völkern in einem Familienverhältnisse stehen; welche uns, indem sie untereinander durch die Bande des Blutes verwandt sind, zu einer einzigen, grossen Familie verweben und erheben, und, lügt die Geschichte nicht, ihre Völker wie gute Hirten ihre Heerde zu lieben pflegen, geliebt, und denen, wenn uns unsere Sinne nicht betrügen, wir mehr als sie uns zu danken haben? Was wäre Deutschland und von wo hätte es seinen Wohlstand, seine Kultur, seine Macht, seinen Glanz und seinen Ruhm, wenn es dieses Alles nicht von seinen weisen Fürsten und sorgsamem Regierungen hätte, und alle diese Wohlthaten, das höchste Glück auf Erden, das ein Volk aufzuweisen hat, sollten wir im schändlichsten Frevel, im schwärzesten Undank, in nie in Deutschland erlebter Untreue und Hochverrath einer Chimäre opfern, welche Deutschland wie Sodom und

Gomorra zerstören, und dessen Ziel dennoch nicht zu erreichen wäre? Nie ist solcher Unsinn, solcher Frevell aus eines Deutschen Herz, aus eines Deutschen Kopf, aus eines Deutschen Mund gekommen. Der wahre Deutsche liebt und ehrt Gott, den König und sein Vaterland, und sein Vaterland ist Deutschland, es heisse Baiern, Baden oder Württemberg. Denn gebet dem Baiern, Badener und Würtemberger eine einzige Regierung, einen einzigen Fürsten, hat er nun ein gemeinsames Vaterland, und wird er es, wenn er je Liebe für sein Vaterland gehabt hat, dieses Land, diesen Fürsten mehr lieben? Wo ist denn die grosse Familie, die nur einen Vater hätte und behielte, und wo alle Väter nur einen Namen hätten? Wo hat die Natur, Vernunft, die Geschichte, die Religion und Offenbarung jemals dem Menschen ein anderes Ziel gesetzt, als das, was in der ewigen und unveränderlichen Ordnung Gottes mit blutigen Thränen eingegraben steht: „Im Geiste und in der Wahrheit einig seyn und einig werden?“

Wollte Gott es wäre mit anderen Ländern auch wie mit Deutschland und sie würden glücklicher seyn. Man sieht ja, wie sich ihre Könige mit ihren Prinzen abmatten überall zu seyn, da sie doch nur an einem Ort seyn können; wie sie bemüht sind Alles zu hören, zu sehen und auszugleichen, da sie doch nur zwei Ohren, zwei Augen, und einfache Sinne haben. Wollen wir diese Länder, da wir frei von dieser Mühe und Sorge sind, beneiden, da unser kleines Land beglückt ist durch seinen Fürsten und unser Fürst erfreut ist durch unsere Treue? — Welches regierende Haupt mögte, wenn es sich mit seiner Ehre, der Rechtschaffenheit und der Wohlfahrt des Landes verträge, nicht den harten Druck einer Fürstenkrone mit den sanften Reizen einer deutschen Bürgerkrone vertauschen? —

Nicht also in dem quantitativen Verhältnisse, in der Grösse der Länder und Völker liegt das politische Gleich-

gewicht der Staaten, sondern in der inneren, politischen, Rechts- und ordentlichen Verfassung derselben. Dadurch hemmen oder fördern sie sich einander in ihrer gegenseitigen Stellung; nicht in physischer Vereinigung, da diese absolut gegeben und durch Institutionen und Constitutionen nie aufgehoben wird, sondern in moralischer und intellektueller Vereinigung liegt die Wohlfahrt der Völker, Staaten und Regierungen. —

Auf diese Weise stehen zufolge ewiger und unveränderlicher Naturgesetze im grossen Staate Gottes alle Staaten untereinander im Verhältniss wie die Glieder einer grossen Familie, wie die Personen im Staate. Was den Einen betrifft, Glück oder Unglück, betrifft den Andern mit. Gott hat es so eingerichtet, weil er seine grosse Familie im Geiste und in der Wahrheit vereinigt haben will. Wer einem einzigen Gliede Unrecht oder Gewalt anthut, thut es Allen an, denn Einer steht für Alle und Alle für Einen. Auch im grossen Staate Gottes muss es Reiche und Arme, Grosse und Kleine, Herren und Diener geben, aber Alle müssen vor dem Rechte, vor der Wahrheit und Gerechtigkeit gleich, frei, unterthänig der Ordnung und unabhängig von ihrem freien Willen seyn. So ist es in Deutschland und weil es so ist, so ist es der Ordnung Gottes gemäss.

Oder meint man: dass Klima, Sprachen und Naturgrenzen, Sitten, Gebräuche, die leiblichen und geistigen Bedürfnisse, selbst die Religionen deshalb unter den Völkern verschieden seyen, um sie in gegenseitiger Trennung und Feindschaft zu erhalten? Nicht also! Gewiss hat die Natur oder die Weisheit Gottes durch die vollkommenste Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit nur Einheit und Schönheit bezweckt und gerade desshalb sind die Völker und Staaten getrennt und unterschieden worden, damit sie durch den Um- und Austausch ihrer physischen und intellektuellen Bedürfnisse — eigentliche Mittel zur Fortscheidung des

Menschengeschlechts in der Hand Gottes — in immerwährender Annäherung und Thätigkeit erhalten und zur höchstmöglichen gemeinsamen Kultur und Glückseligkeit ausgebildet und hingeführt werden. —

Also, wird man mir antworten, giebt es in Deutschland keinen Nothstand, wäre keine Ursache zur Unzufriedenheit vorhanden und alles Klagen entspränge nur aus einem leeren Traum?

Nein! Es giebt einen Nothstand in Deutschland, aber auch in Peru und Chili, wo Gold und Diamanten auf der Strasse liegen. Ein Jeder weiss am Besten, wo ihn der Schuh drückt, und diese Empfindung des Drucks ist im wahren Sinne des Wortes genommen ein Mangel an Freiheit; aber diesem Mangel der Freiheit, weil es einem Jeden anderswo drückt und weil der Schuh zu enge ist, ist so leicht nicht abzuhelpen. Nur diejenigen, welche über die Wohlfahrt des Gemeinsamen niemals oder doch nur wenig nachgedacht haben, bilden sich ein, dass es so leicht wäre dem Uebel abzuhelpen. Der Eine sucht es hierin, der Andere darin, aber Keiner davon kann sich mit dem Andern vereinigen. Endlich haben sie das Glück zu den Ständen berufen zu werden, und nun lehrt endlich die Erfahrung, sehen sie ein, dass auch sie weder die Einsicht noch die Macht haben, die Krankheit heilen zu können, worüber die Gelehrten noch nicht einig sind; nun endlich erkennen sie die unübersteiglichen Hindernisse, um dieses Kraut zu erlangen: die in unserer Zeit, in allen Ländern und unter allen Völkern gesteigerte Thätigkeit zu befriedigen, den Ueberfluss der Produktion mit der Consumption auszugleichen, jetzt, wo sogar ein neuer Welttheil mit Riesenschritten auf Kosten unserer Arbeit und unseres Verdienstes sich ausbildet und erhebt. Es ist schwer das Kraut zu finden um die erhöhte Thätigkeit, Bedürfnisse der Menschen und ihre Wünsche, Hoffnungen und Bestre-

bungen zufrieden zu stellen; der liebe Gott kann es doch selbst nicht, ohne von seiner ewigen Ordnung abzugehen! —

Es giebt also einen Nothstand in Deutschland, denn Mangel, Ueberfluss und Ueberdruss sind kein leerer Traum. Der Nothstand der unbegründeten Unzufriedenheit ist: dass die Wohlhabenden und Reichen nicht mehr genug Raum und Gelegenheit für ihr Vermögen und ihre Thätigkeit finden. Der Nothstand der begründeten Unzufriedenheit ist, dass der Mittelstand durch allen Fleiss und die billigsten Preise seine Erzeugnisse nicht ab- und umsetzen kann, während es dem Armen an *Betriebskapital* fehlt, seinen guten Willen und seine Talente geltend zu machen. Indess verliert Niemand ohne dass nicht ein Anderer gewinnt und umgekehrt. Entstände nun der allgemeine Nothstand aus falschen Maasregeln, Missgriffen und Ungerechtigkeiten, wo ist das Land, die Provinz, die Stadt und das Haus, welches dadurch gewinnt, da sie doch Alle klagen und Ursache zum Klagen haben? Und kann es wundern, wenn wir uns ein Land vorstellen, welches in der Mitte von anderen, in derselben Beschaffenheit befindlichen Ländern, alle 2 bis 3 □ Meilen, eine ausgebildete volk- und florreiche Stadt liegt, worin ein Jeder eifertig ist zur Befriedigung seiner Thätigkeit und seiner vielfachen Bedürfnisse das ganze Land in Anspruch zu nehmen; kann, sage ich, eine allgemeine Hemmung wundern, welche nun ein Mal durch irgend äussere Ursachen herbeigeführt ist und wozu Englands raffirtes Handelssystem und das von uns zum Theil nachgeahmte, unnatürliche Maschinenwesen nicht wenig beigetragen hat, indem dieses System im Einklange mit der Art und Weise die Erzeugnisse herzustellen in progressiven Zeit- und Sachverhältnisse der arbeitenden Klasse die Arbeit, mit der Arbeit den Verdienst, und mit der Arbeit und dem Verdienste die Zufriedenheit stiehlt? —

Also auch wir in Deutschland haben einen Nothstand, aber einen unvergleichlich kleinen Nothstand gegen Frank-

reich und England, welche sich rühmen eine vollkommene Staatsverfassung, eine absolute Freiheit und eine zügellose Presse zu haben. Sind diese Länder, die nun im Besitz aller derjenigen Güter sind, von welchen wir träumen, glücklicher oder auch nur so glücklich wie wir, so wollen wir es ihnen nachthun, aber wie können wir es, da uns der Beweis geliefert ist, wie das Glück, die Ruhe und Freiheit der Bürger unter einer Constitution, welche man bisher als Musterbild aufgestellt hat, so grenzenlos verloren gehen kann und wo die glänzendsten Redner, wir sagen die weisesten Staatsmänner, um dem, durch Raum, Zeit und Umstände allgemein herbeigefürten, Nothstand abzuhelfen, als Thoren erscheinen. —

Wie da, so ist es auch bei uns geworden. Die Meinung, als sey es so leicht ein guter Arzt zu seyn, die Staatskörper zu heilen, hat den meisten deutschen Staaten Ständeversfassungen verschafft: In Wahrheit ich liebe dieselben. Aber wollen wir nicht ungerecht gegen die anderen Regierungen seyn, so zeige man, ob und was durch die Stände besser geworden sey. Will man sich nicht durch das öffentliche Wortgepränge irre führen lassen, so ist geradezu zu behaupten, dass durch sie nichts besser, es aber insofern bedeutend schlechter geworden ist, als sie dem Patienten, was seine Krankheit betrifft, die Augen öffnen, das Herz bekümmern, alle Arten Leidenschaften und dadurch, ohne ihren Willen, Unordnung herbeiführen. Man wird diese meine Sprache unerhört finden. Aber, Brüder und Vaterlandsfreunde! habe ich Unrecht, so lügt die Erfahrung. Wo anders, als wo der vielgeliebte Götze, wir meinen die sogenannte Constitution an der Tagesordnung war, wo man das Volk damit am Narrenseil umherführte, brachen zum Unheil der bürgerlichen Welt und aller friedlichen Bürger die Empörungen aus, während die wenigen Anderen die Ordnung auf Erden erhielten. Irre ich mich, so zeigt mir, wie ich mich irre. Aber so lange man mich

nicht überzeugt, werde ich mir diese Ansicht erhalten, da sie einen guten Grund und wenigstens das voraus hat, dass es meine eigne, geprüfte Meinung, das Urtheil meiner Vernunft ist und nicht blinde Leidhammelei. Soll ich noch die Länder namhaft machen, wo die Unordnung um sich gerissen hat und auch diese, welche die Ordnung erhielten? — Ich wiederhole, dass ich in Wahrheit ein Freund der Volksvertretungen bin, aber wo ist, wenn Constitution etwas Anderes als eine ordentliche Verfassung heissen soll, die in der ganzen civilisirten Welt vorgefunden wird, das Ding, worüber die Gelehrten schon einig wären und das uns nur als ein Projekt, als eine Idee vorgelegt werden könnte, nachdem die Beste und Berühmteste, wir meinen die Englische, sich so schlecht bewährt hat und endlich über den Haufen geworfen ist. —

Es ist natürlich, dass der Patient von dem geheilt seyn will, der dazu berufen ist von den Ständen, von den Fürsten oder von Beiden, und da der Vortheil der Völker der Gewinn der Fürsten ist, warum sollten sie sich nicht bemühen ihrem wohlverstandnen Interesse zu genügen. Die Stände sollten den Fürsten und Völkern dazu dienen und behülflich seyn, ihre Sorgen und Mühen zu verringern, obgleich bisher das Gegentheil geschehen ist. Sind die Fürsten berufen guten Rath auszuführen, so sind die Völker dazu erwählt ihnen gute Rätze, woran es in Deutschland nicht fehlen kann, zu liefern. Oder leben wir in Deutschland, wo die meisten Staaten ständische Verfassungen haben so in Finsterniss, dass die Regierungen nicht erfahren könnten, was uns Noth thut. Bedarf es wirklich, um das Wahre, Nützliche und Nothwendige einzusehen, einer nur Leidenschaften erweckenden, zügellosen Presse? Aber wer soll heilen und wo soll man heilen, wenn, was das Wunder unserer Krankheit ist, das Gemeinsame gesund und das Einzelne krank ist, so krank wie die lebendigste Einbildungskraft es nur machen kann. Dieser sucht den Sitz

der gemeinsamen Krankheit in der Verfassung, aber Keiner ist da, der klar zu machen vermögte, wo und welche die beste Verfassung sey. Jener sucht den Sitz der Krankheit in dem Mangel an Pressfreiheit, und wo sie war brachte sie nichts Gutes aber viel Böses hervor, oftmals stiess sie die allgemeine Ordnung über den Haufen. Der Dritte endlich verlangt eine allgemeine Handelsfreiheit, etwas, was noch, ausgenommen in Preussen, nirgends existirt, und dennoch zieht man gegen Preussen zu Felde, als wenn es nicht zu Deutschland gehörte oder sich für kosmopolitische Grundsätze aufopferte. Wir wollen zugeben, dass hierin etwas thunlich ist, wenigstens soviel, um von Plackereien und Beschwerlichkeiten frei zu werden. Aber, nehmet alle Mauthen weg, ich will sie nicht vertheidigen, soll nun um einen Deut der Handel dabei gewinnen? Der Handel richtet sich nach der Consumption indem er diese aus dem Ueberfluss der Produktion zufrieden stellt. Auf die Consumption wirken die Sitten, der Luxus und äussere Ursachen, aber die Mauthlinien nicht, und nicht um einen Deut wird der Handel durch sie an Ausdehnung gewinnen oder verlieren. Es könnte auch in Deutschland ein Maass, Geld und Gewicht seyn. Angenehm wäre es, aber würde es besser seyn? Im Gegentheil gingen verschiedene Zweige zum Verkehr mehr verloren.

Also wir wiederholen es: Weder die Stände noch ein Fürst oder eine Regierung in Europa hat es in der Macht den zeitigen Nothstand der Völker aufzuheben; vielmehr würden ohne Vereinigung der Fürsten und Regierungen die Volksvertreter, hätten sie auch den besten Willen und die redlichsten Absichten, die Menschheit an den Rand des Verderbens führen, weil 1000 oder 10,000 aus allen Ständen, Partheyen und Principien sich feindlich gegenüberstehende Personen, in ihrer Uneinigkeit und durch die Frucht ihrer unreifen Ideen die Menschheit in Zwist, Hass und Krieg stürzen müssen, während 10 oder 20 durch die

Bande des Blutes geheiligte Personen als Repräsentanten der Rechte Gottes und der Pflichten der Menschen den Frieden auf Erden erhalten können, wenn sie durch Liebe, Treue und Gehorsam von den Völkern unterstützt werden, mit denen sie durch Rechte und Pflichten in Verwandtschaft stehen.

Aber es giebt auch ein Mittel den allgemeinen Nothstand zu heilen, und dieses Mittel liegt nicht fern, obgleich es nicht von einem Fürsten und von einer Regierung abhängt. Es ist die Erfüllung des ewigen Gesetzes, die Erfüllung ausdrücklicher des durch die Zeichen der Zeit bestätigten Gebotes des Allgegenwärtigen: „Vereinigung aller Staaten und Regierungen im Geiste und in der Wahrheit zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen. „In der Correspondenz-Nachricht von Krakau über ein diplomatisches Aktenstück von Zion,“ bei Gruson in Breslau zu haben, lesen wir darüber als Idee zur Beurtheilung folgenden Rede-Auszug, welcher über den Neubau einer Kirche gehalten worden ist, und sinnbildlich von dem Reiche Gottes verstanden werden kann:

„Das Innere soll erheben, sammeln, stimmen zur Andacht, sowohl in seiner ganzen Idee als in jener Einzelheit; das Ganze, wie jeder Theil soll einzustimmen scheinen, in Gott ergebene Gesinnungen und nicht anders wie die volle Gemeinde durch getheilte Andacht und gemeinsamen Gesang jeden Einzelnen erhebt, so soll auch vor allen Dingen das Gebäude selbst in solcher Art nicht stumm und theilnahmlos seyn. Denn in dem Wesen aller Kunst liegt es, solche Werke hervorzubringen, deren alle Theile auf das Innigste zusammenhängen, sich gegenseitig fördern und durchdringen, so dass Jedes das Andere motivirt, Grund und Wirkung unterschieden werden, und Jedes in Allen zugleich ist. Dann erscheinen dergleichen Werke auf einen Zauberschlag, durch ein einziges schöpferisches

Werde, entsprungen, und schliessen die Vorstellung eines successiven Entstehens ganz aus. Sie stellen sich dem Betrachter als Wunder hin.“ —

Wenn dahin die grosse Familie Gottes durch Liebe und Treue der Fürsten und Völker geführt ist, so lebet sie im Frieden, in der Freude und in der Gerechtigkeit. Alsdann bedarf es nicht mehr der stehenden Heere; alsdann verringern sich die Abgaben; alsdann werden binnen Kurzem die Staatsschulden getilgt werden; alsdann werden sich auch die Unterthanen von ihren Privatschulden befreien; sie werden gemeinsam ihren produktiven Ueberfluss nach überseeischen, weniger bevölkerten Ländern und Welttheilen absetzen, und sie werden sich Schätze sammeln für den Himmel und auf Erden. —

Aber ausserdem kann noch in Deutschland und in aller Herren Länder nach demokratischen Principien im ausgedehntesten Sinne des Wortes Vieles gethan werden, und keine Regierung, kein Fürst, kein Mensch wird sich dagegen in Opposition stellen. Wir meinen die freie Verfassung und unumschränkte Verwaltung der Communalangelegenheiten nach einer allgemeinen Ordnung. Frankfurt am Main muss hier als ein Musterbild Erwähnung geschehen, und in jeder Hinsicht gerühmt werden. Einen besseren Ort konnte sich die hohe Bundesversammlung zu ihren hohen Zwecken nicht wählen. Deutschland und seine erste und eigentliche Volksvertretung, welche, Gott gebe es zum Frieden und zur Wohlfahrt der ganzen bürgerlichen Welt! an Macht und Ansehen durch die Zeitumstände eines neu erweckten Geistes gewinnen wird, kann stolz auf Frankfurt seyn, und seine Bewohner werden dieses Glück und diese Ehre zu schätzen wissen. Hat Napoleon Frankfurt die Krone Deutschlands genannt, so hat er es mit Recht gethan. Hier offenbart sich nicht nur überall Fleiss, Ordnung und Reinlichkeit, nicht nur Wohlstand und Kultur, nicht nur Tugend und Weisheit als ein Erbstück wahrhaft getreuer Unterthanen

und einer liebevollen Regierung, sondern überall wehet einem die Harmonie wahrer Liberalität und Humanität wie sie unser Zeitgeist verlangt, entgegen; überall vernimmt man hier einen durch alle Stände sich verbreitenden guten, freundlichen und gesitteten Ton, welcher das Ganze vereinigt, beregt und belebt. Es wird noch mehr dergleichen Musterbilder geben, das ist wahr! aber es wird auch gut seyn, dass man sie namhaft machet, um Nacheiferung zu erwecken.

Wie wenig bleibt da, wo die Städte nach demokratischen Principien, wie hier und in Preussen, ihre Angelegenheiten gemeinsam verwalten, noch für die Stände zu thun übrig, wenn die grossen gemeinsamen Nationalinteressen, wie die Press- und Handelsfreiheit, der Natur der Sache nach nicht von ihnen ausschliesslich, sondern von der Gesammtheit und also in Deutschland von der Bundesversammlung berathen und entschieden werden müssen. —

Warum findet man den Abglanz des Guten, Wahren und Schönen wie in Frankfurt am Main so selten in der Welt? Fehlt es dem Gemeinsamen an Sinn dazu, oder ist es, wo man es findet, vielleicht das Erbstück eines einzigen guten Geistes? —

Wir wissen es nicht, aber das wissen wir, dass wenn alle Städte Deutschlands diesem Musterbilde nachkämen, die grosse Monarchie oder die grosse Republik kleiner und vieler Fürstenthümer, wir meinen Deutschland, der Inbegriff vieler glücklicher Monarchien und Republiken, also das Reich Gottes, im wahren Sinne des Wortes genommen, in sich begreifen würde.

„Du liebes Land, wo ich das erste Licht gesogen, die erste Lust, den ersten Schmerz empfand!

O mögte doch mich nicht die Hoffnung trügen, bei meinen Vätern einst im Schoos zu liegen!“ —

Und nun erlaube man mir zum Beschluss noch die letzte Betrachtung zu machen. Wer wollte nicht mit mir einsehen, dass wir jetzt, nach den bisherigen grossen Ereignissen in dem wichtigsten Momente der Entscheidung

grosser Entwicklungen liegen? Nichts als die moralische und intellektuelle Vereinigung und Einheit Deutschlands, die bisher die Ordnung in der Welt erhalten, und sie vor dem Abgrunde des Verderbens beschützt hat, wohin sie der Schwindel des Zeitgeistes oder der Partheysucht geführt hatte, kann Deutschlands Freiheit und Wohlfahrt und der Weltordnung rettender Genius seyn! Ein reger, wir glauben weil wir es wünschen, ein guter Geist stellt sich in die Schranken, und wenn er dieses ist, so wird er dem Guten zum Besten dienen. Aber wehe, drei Mal wehe der Welt und allen Freunden der Ordnung! wenn es nicht so wäre und wenn dieser von Aussen erregte Geist die Liebe, das Vertrauen und die Einheit deutscher Völker und Regierungen schwächen, und durch Leidenschaften zerreißen könnte! Wer unter uns ist es, der hier anders denken und fühlen könnte wie ich? Wer wollte an Deutschlands Freiheit, an Deutschlands Wohlfahrt, an Deutschlands Einheit wissentlich oder leichtsinnig zum Verräther werden? Hier stehe ich, um mit ihm in die Schranken zu treten! —

Lasset uns, meine Vaterlandsfreunde, Gott und den Fürsten danken, dass sie sich in dem gegenwärtigen wichtigen Augenblicke über eine provisorische Maasregel zu vereinigen wussten, welche sich, blind und abergläubisch oder boshaft muss man seyn, wer es anders auslegen will, die Souveränität der einzelnen deutschen Fürsten und Staaten ehrend und achtend nur gegen eine unwissende und böswillige Propaganda zu Felde ziehet, die dem bösen Princip angehörend, die Feinde der Menschheit in sich begreift. Fluch und Schande würde die Fürsten und Machthaber treffen, welche vor dem ewigen Throne von dem, was ihnen auf Erden anvertraut ist, Rechenschaft ablegen müssen, wenn sie sich zur Unehre Gottes und zum Unheil der Völker das Heft und das Recht, welches sie noch in Händen haben, um die Ordnung auf Erden zu erhalten, entwenden liessen! —



*Einladung zur Subscription und Einleitung einer
Schrift,*

b e t i t e l t :

**„Der Staat und seine organischen Kräfte
im Reiche Gottes von Zion aus betrachtet.“**

Durch aufmerksames Beobachten unserer Zeit lässt sich die Tendenz des Zeitgeistes und der grosse Ausgang der wichtigsten *Weltbegebenheiten*, welche sich jemals auf dem Erdboden zugetragen haben, wohl erkennen. So gewaltsam, willkürlich und ungebunden sich rohe Massen zeigen, so ungerecht die Welt in ihrem Urtheil, so überbildet und lieblos ein Theil, so ungebildet und grausam ein anderer, so ungezogen und leichtsinnig ein dritter ist, dennoch ist nie mehr Sinn für Wahrheit und Recht, für Ordnung und Freiheit, für alles Gute und Schöne gemeinsamer und erweckter gewesen als jetzt; selbst die Liebe und Treue zwischen Regenten und Unterthanen, auf eine so harte Probe gestellt, kann wohl erschüttert, aber nicht wankend gemacht, und nur in ihrer Natur veredelt werden; alles strebt nach einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt wahrer Glückseligkeit hin, welche in der Tugend und Erkenntniss besteht.

Der grossen Familie Gottes grösstes Bedürfniss war allezeit Einigkeit oder Einheit. Aber es ist in unserer Zeit der ewige Geist der Zeit selbst, welcher die Völker, Staaten und Regierungen zwangspflichtig dazu hintreibt. Dieses ist zur Ehre Gottes, zum Siege der Wahrheit und zum ewigen und alleinigen Heil der Menschen die Tendenz des Zeitgeistes; der nahe bevorstehende und glückliche Ausgang unserer grossen *Weltbegebenheiten*.

Weder die Juli-Revolution noch Frankreich sind die Ursachen dieses grossartigen Endzweckes; sie sind nur

kleine zufällige Mittel dazu. Die Ursach ist dem Endzweck gleich — Gott selbst, welcher sich wiederum offenbart. —

Frankreich und die Juli-Revolution konnten die Welt nur ins Verderben bringen. Aber die Welt wird sich nicht rächen. Sie wird, wie es sich gebührt, selbst Frankreich, dass sich selbst nicht glücklich und alle andere Länder nur unglücklich machen kann, zum Frieden und zur Gerechtigkeit verhelfen. Auch die Franzosen sind Menschenfreunde und verdienen ein besseres Loos. Aus ihnen offenbart sich leichter und schneller ein klarer und praktischer Sinn für Wahrheit und Recht. Sie lieben das Gute und hasen das Böse. Sie mögten glücklich seyn und glücklich machen. Aber sie verfehlen den Weg und verfehlen ihn leichter und schneller, weil ihnen der tiefe und wahre Grund fehlt.

Die Juli-Revolution ist, wir wiederholen es, ein unrechtlicher, gewaltsamer, willkürlicher, der Unordnung angehöriger Akt, welcher der Welt nur schlechte Früchte tragen kann, die indess jetzt deutlicher als jemals Gottes allmächtiger Arm, wie alle Uebel in der Welt, seinen weisen Absichten unterordnen wird.

Wir kennen Karl des Zehnten Privatleben nicht, aber als König wollen wir ihn beurtheilen, um das Urtheil der Welt, welches ihn verdammt während es die Juli-Revolution vergöttert, näher zu beleuchten, und um dieses mit Gerechtigkeit und gutem Grund thun zu können, muss man etwas tiefer blicken als die Juli-Revolution darbietet.

Als Karl X. den Thron seiner Väter bestieg, so gab er zum Beweise seiner Liebe und seines Vertrauens, Frankreich die freie Presse wieder. Wir geben zu, dass Frankreich glauben mochte: es habe ein Recht darauf. Dennoch war es ein Akt der Gerechtigkeit, wodurch der neue König seinen guten Willen und sein Vertrauen kund that, eine Handlung, die man ausserhalb Frankreich nicht so leicht vergessen hätte. Denn hatte Frankreich ein Recht zur freien Presse, so hatte es dasselbe durch die Charte,

und die Charte wie die freie Presse hatte es durch die Grossmuth der Sieger von Waterloo und die Bourbons, und nicht durch seine Verdienste.

Die zwiefachen Sieger, die es in ihrer Macht hatten und man kann sagen, die es ihren Völkern schuldig waren, nachdem der Uebermuth Frankreichs nur zu oft und zu lange die Freiheit, Sicherheit und Wohlfahrt Europa's beeinträchtigt hatte, weniger grossmüthig und vorsichtiger gegen Frankreich zu seyn, gaben den Franzosen mehr als sie je gehabt hatten, mehr als sie jemals unter Napoleon errungen hätten. —

Hatte also Frankreich eine Charte und eine freie Presse, so hatte es diese nicht um damit wieder anzufangen wo es eben erst aufgehört hatte. Es hatte sie nicht, um die Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt Europa's zu untergraben und indem dieses geschah, hatte wohl Karl der X., solange er das Heft dazu in Händen behielt, das Recht begangene Fehler gut zu machen, ein vorauszuberechnendes Unglück für die ganze Menschheit abzuwenden und die Charte zu modifiziren oder zu suspendiren.

Inzwischen geschah dieses, wie es die Klugheit, die Rechtlichkeit, das Gesetz des Nützlichen und Nothwendigen geboten hätte, nicht. Aber es geschah etwas Anderes, etwas an sich Unbedeutendes und doch etwas Gewichtiges, insofern es als die erste natürliche Ursache aller spätern grossen Ereignisse betrachtet werden muss. Es geschah das Unerhörteste, indem der Repräsentant einer grossen Nation und deshalb in geheiligter Person, der König der Franzosen mitten in seinem Glanze und auf öffentlichem Platze aus dem Corps der Nationalgarde beschimpft, angegriffen und angefeindet wurde und das zur Schande der Menschheit. Das war ein Verbrechen, dem, wenn Frankreich seinen wahren Ruhm begriff und seine wahre Wohlfahrt erkannte, auf der Stelle von der Nation Genugthuung geschehen wäre. Hier war es der König nun, und nur

Paris mag anders urtheilen, der Ehre der Menschheit und der heiligsten Ordnung auf Erden schuldig, ein Corps aufzulösen, das sich dadurch nicht würdig gezeigt hatte die Garde einer Nation zu seyn, da es wenigstens durch einzelne Nichtswürdige beschimpft war. Die dadurch der Nationalgarde gewordenen Flecken mussten erst rein gewaschen und vergessen werden.

Im Angesicht Gottes und der Welt frage ich: konnte ein Einziger unter uns, der einen Funken Ehre hat, hier anders als Karl der X. handeln, wozu er noch durch die Charte ein Recht hatte. Nun aber wurde diese Begebenheit und ihre Folge, wir meinen die Auflösung des Garde-Corps, der Grund eines Kriegs zwischen ganz Frankreich und dem Könige, ein Krieg der ebenso frevelhaft als ekelhaft in seiner Einzelheit war, wozu die Pressfreiheit dem Volke alle ungebührlichen Waffen lieferte, bis der König von Stufe zu Stufe zu Maassregeln gezwungen wurde, welche ihm auch die Herzen der Treuen und Besseren entzogen. Jetzt endlich siegte das offenbarste Unrecht. Die Welt urtheilte nach dem ersten Ausgange. Karl der Zehnte war verdammt und einer unschuldigen Waise, dem Erben Heinrich IV., dem Erben des grössten Mannes, wir hoffen indess vom Könige Philipp das Beste, eine Krone entrissen.

Hier war es von Stufe zu Stufe die beleidigte Eitelkeit, der Leichtsinne, der Frevel und Uebermuth, der Missbrauch des Rechts und der Freiheit grosser Partheyen einer sonst so liebenswürdigen Nation, die die heiligste Autorität der Völker und der Majestät mit Füßen trat, eine allgemeine Unordnung und Erschütterung, weil Gott selbst im Himmel darüber zürnte, bewirkte, ein ehrwürdiges Gebäude niederriss und statt dessen eine Cassematte ohne Grund und Boden aufschlug, welche schon im Neubau begriffen in sich selbst zerfällt und das offenbarste Grab Frankreichs werden müsste, wollte Gott und seine Statt-

halter auf Erden den Franzosen nicht mehr als gewöhnlich zu Gute halten.

Paris würde, wie jener leichtsinnige Prinz Paris Troja zum Verderben wurde, die verzehrende Fackel ihres Vaterlandes werden. Denn vorläufig hat die hochgerühmte Volkssouveränität und Juli-Revolution Frankreich geviertheilt, indem es drei legitime Prätendenten hat, ausser den Republikanern des vergötterten Lafayette. Was Europa, die Legitimitäts- und Ordnungsfreunde, die Freunde der Franzosen, Frankreich erhalten hatten, hat es hinter sich geworfen. Die Ordnung, die Legitimität und Souveränität ist kein leeres Wort!

Das ist der absolute Grund der Legitimität und Souveränität des König- und Volksthums, dass Ersteres zur Vertretung der ewigen Rechte und Gesetze Gottes und der Pflichten der Menschen, der Stuhl des Allerhöchsten auf Erden und als solcher eben so ewig, heilig und unveränderlich ist wie ein Volksthum, welches über alle Factionen und Generationen hinausreicht. Im Tempel Gottes — der Menschheit — ein Volksthum und darin der Stuhl des Allerhöchsten — das Königthum, das ist die Integrität und der absolute Grund der Legitimität und Souveränität, welche als korrelative Begriffe, wie Recht und Pflicht ohne einander nicht gedacht werden können, und wer sie trennt, zerreisst sein Vaterland und wirft es den Tigern vor. —

Da Völker, Staaten und Regierungen wie die Glieder einer Kette in einem natürlichen, verwandschaftlichen Verhältnisse und in einer lebendigen Wechselwirkung stehen, brauchte man kein Prophet zu seyn, um das, was sich in Frankreich und zufolge dessen in Europa zutragen würde, vorauszusehen, und nichts ist bisher geschehen, was nicht vorausgesehen wäre. Wie jede Ursach ihre Wirkung und jeder Grund seine Folgen hat, wird jeder gute Grund gute Folgen und jede schlechte Ursach schlechte Wirkungen haben. Nur der Allmächtige, der über diese Gesetze hin-

auswirkt, vor dem Natur gleich Zufall, und Zufall gleich Bestimmung ist, welcher in seiner allliebenden Absicht mit dem Menschengeschlecht auch ihre Irrungen zum Besten hinausführt, weiss auch das, was wider das Gesetz geschehen ist, seinen hohen Endzwecken anzupassen. Der Mensch denkt und Gott lenkt; denn der Familie Gottes grösstes Bedürfniss ist Einheit.

Wie Brüder und Schwestern sind die Völker mit einander verwandt. Sie haben sich untereinander viel Leids gethan, viel zu vergeben, aber sie bieten sich die Hand zum ewigen Frieden und das ist ihre einzige Rettung, ihr einziges Heil. Sie fühlen, erkennen und bethätigen es, dass sie Eins sind. Sie lieben und achten sich, und wollen gegenseitig ihre Rechte und Pflichten vertheidigen. Was den Einen betrifft, betrifft den Andern. Der Einzelne findet sich in dem Gemeinsamen geehrt und das Gemeinsame interessirt sich für das Einzelne. Als moralische Wesen folgen nunmehr die Völker, Staaten, den Regeln der Klugheit gleichsam instinktmässig sich untereinander beizustehen und mit der edelsten Selbstverleugnung zu retten. Wollten sie dabei auch gerecht und wahr seyn! Aber das göttliche Princip: Liebe bewegt die Menschen und dieses ist ein gutes Zeichen unserer Zeit. —

So musste es kommen, um die Welt zum ewigen Frieden, zum Reiche Gottes zu verhelfen, wir meinen die Menschheit zu einer einzigen grossen Familie zu machen. —

Der Paroxismus unserer Zeitumstände lässt den allgemeinen Krankheitszustand des organischen Völkerlebens erkennen, und allen Zeichen nach wird der Patient bald geheilt werden, weil sich Gott der allerhöchste Arzt so offenbar selbst ins Mittel legt. Der Sturm wird sich legen und wenn das Gewitter ausgetobt hat, wird in einer reinen unumwölkten Atmosphäre ein neuer, nie gesehener Zustand der Herrlichkeit eintreten. Der Bogen der Gnade steht schon fest in den Wolken ausgespannt und lautere Freude

wird der Ausgang seyn. Weder die Völker werden die Könige bekriegen, noch wollen die Könige die Völker besiegen. Sie wollen und werden untereinander Eintracht schliessen, in verjüngter Liebe und Treue das allgemeine Versöhnungsfest feiern, nachdem sie beiderseitig als Sieger aus dem intellectuellen Kampf hervortreten und den gefährlichen Feind der menschlichen Glückseligkeit, den Freund der Finsterniss, welcher Alles unter einen Hut und unter seinen Pantoffel bringen mögte, überwunden haben. O, meine Brüder, bedenket es doch! die Völker und Reiche der Erde werden zu einer *einigen Familie verschmelzen* und ewige Freude wird ihr Theil seyn.

Alle Wohlgesinnten, wir meinen die Freunde der Menschheit und die Freunde der Ordnung, müssen sich alsdann freuen, dass durch unglückliche Begebenheiten, bei so grossen Verirrungen und Missverständnissen der alte, von unsern Vorvätern uns schon übertragene, Krankheitsstoff aus dem organischen Körper der Völker und Staaten auf eine so erstaunlich leichte und glückliche Art geschieden werde, woraus die kranke Welt in erneuerter Lebenskraft, in verjüngter Freiheit, Macht und Herrlichkeit zu einem höheren Seyn erstehen wird. —

Denn dieser seit Jahrhunderten sich angesammelte Krankheitsstoff, der so allgemeine Schmerzen, so allgemeine Lähmung hewirkte und dabei das physische und geistige Leben des Göttergeschlechtes in Gefahr brachte, musste heraus, wenn er sich nicht immer fort und fort weiter fressen und endlich einen unheilbaren Charakter annehmen sollte. —

Es wäre aber grausam und unrechtlich von uns, wenn wir die Uebel, welche die Völker plagen, da wir nichts Leichteres zu thun haben, auf Rechnung der Gewissen unserer Machthaber stellen wollten. Wann und wo waren die Regenten auf Erden menschenfreundlicher, liberaler, gerechter, weiser, gemeinnütziger und einiger? ich

will kein Fürstenschmeichler seyn und sie namhaft machen, aber die Geschichte wird gerecht seyn. Es ist ein schönes Zeichen unserer Zeit, und die weise Absicht Gottes leuchtet aus diesem glücklichen Zusammentreffen so deutlich hervor, um durch die Vereinigung aller Fürsten und Völker, den erhabenen Ausgang unserer Zeit erkennen zu können. — Lasset uns bedenken, sage ich, dass die Könige auf Erden nur Menschen und nicht unbeschränkt frei und mächtig sind; dass sie von dem Lauf der gewaltigen Zeitumstände abhängen, welche meistens von der sittlichen Grösse der Völkerschaften ausgehen, dass ihnen die Wissenschaften die Bahn zu dem Guten und Nützlichen brechen müssen und dass am Ende alle Uebel daraus herzuleiten sind, weil wir uns noch darüber nicht vereinigen können, was wahr, gerecht und nothwendig ist. —

Es wäre ja ungerecht, grausam und widersinnig von den Machthabern, wenn sie die Leiden ihrer Völker nicht begreifen und heilen wollten. Durch unweise Einrichtungen dem Menschen und Bürger das Brod nehmen, ihn oben ein mit ungeheuern Lasten zu drücken; auf die Erfüllung seiner Pflichten mit liebloser und unerbittlicher Strenge kraft der Gewalt zu bestehen, ihm dagegen mittelst derselben Gewalt seine Rechte entziehen wollen, das wäre: ihn in ein Verhältniss gepresst, wo ihm die unerhörtesten Schmerzen die Besinnung und den freien Willen rauben könnten, um die unvernünftigsten Handlungen zu begehen. — Gott sey gedankt! dahin ist es bei uns noch nicht gekommen und dahin wird es im civilisirten Europa, soweit es von den Ketten der Finsterniss frei ist, am wenigsten in Deutschland kommen, wo so innige Verwandtschaftlichkeit unter Volk, Fürst und Regierung Statt findet. Mit Thränen im Auge sehen wir vielmehr auf solche Länder, wo die Völker in Finsterniss liegen und wo sie also ihrer Natur nach nicht frei, sondern Sklaven dersel-

ben sind; ich sage mit Thränen im Auge sehen auch unsere Regierungen dahin, denn sie bestehen ja aus Menschen, aber ihre Macht hat sich noch nicht so weit erstreckt diesen Unglücklichen helfen und dienen zu können. —

Aber der Himmel behüte uns zu glauben, dass ein jedes Unrecht und ein jedes Missverständniss das Recht zum Aufstande verleihen, oder dass wir ohne Vereinigung aller Fürsten, Völker und Regierungen, ohne Uebereinstimmung aller einzelnen Theile zu einem grossen Ganzen jemals geheilt, frei und glücklich werden könnten. Wollen wir leidenschaftlos, unpartheiisch und gerecht seyn, so wird uns die Geschichte unserer und aller Nationen, vorzüglich derer, welche nicht aufhören sich zu empören, lehren, dass es noch nie besser in der Welt und ihrer Einrichtung war als jetzt, ausgenommen sind jene unglücklichen Länder, deren Erwähnung geschehen ist. Wir können auch hieraus schliessen, dass wir nahe am Ziele zu der grossen Entwicklung unserer Weltbegebenheiten sind. Was mich betrifft, der ich nur frei, reich und glücklich in dem Reichthum und in dem Glück meines Vaterlandes, meiner Mitbrüder und Nachbarn bin, ich mögte um alle Schätze der Welt in keiner anderen Zeit geboren seyn und gelebt haben, und wenn Ihr dasselbe gesteht, so legt Ihr dadurch den Beweis von der Wahrhaftigkeit meiner Betrachtung ab. —

Es sind drei auf die Glückseligkeit der Nationen zerstörend einwirkende Grundsachen, welche in unserer Zeit, im Reiche Gottes, ihre Endschaft erreichen müssen. Die Erste ist die Trennung der Kirche und des Staats im Wesen und Princip, da sie doch ewiger und unveränderlicher Gesetze zufolge in ihrer Natur Eins sind. Diese Trennung ist die Grundlage aller drückenden Uebel und Missverständnisse, welche die Völker, indem sie alles Gute auf die Kirche und alles Uebel auf Rechnung des Staates stellen, da es oft umgekehrt ist, gegen die Fürsten empört und doch sind sie nicht, sondern die Wissenschaften beru-

fen hier zu reformiren. — Die zweite Ursache ist da, wo das Königthum von dem Volksthum schroff getrennt ist, und wo zur Vereinigung beider Grundprincipien des Staatslebens, das Vereinigungs- und Neutralisationsprincip mangelt, nicht genugsam intellectuell ausgebildet, unvollkommen konstituirt oder wo es bevorrechtet ist. Die dritte Ursache ist der bisherige Mangel an Einheit der Vielheit, Einigkeit der Gemeinschaftlichkeit aller Gesamt- und Hauptinteressen der Völker, Staaten und Fürsten, indem dieser Mangel an Einheit einen ewigen offenen oder geheimen Krieg bedingt, der fortwährende Unruhe, Unglück und Unzufriedenheit bewirken muss. —

Das ist der Gordische Knoten, den wir mittelst der Kraft Gottes, welche uns dazu ihr himmlisches Licht gereicht hat, auflösen statt zu durchhauen. Das sind die Ursachen der Sitz und das Wesen der Krankheit, wo mit der Radikal-Kur angefangen werden muss. —

Innerhalb dieser drei Ursachen liegt das Reich der Welt abgezeichnet, worin der Fürst der Welt, das böse Princip seine Macht und seinen Spielraum fand, alle Tage eine unsägliche Menge von Leidenschaften, Qualen und Furien der Hölle erzeugte, indem die Menschen im Allgemeinen nicht Gott die Ehre, nicht Gott dem Ewigen Glauben und Liebe schenken wollten.

Aus dieser Uneinigkeit der Menschen entsprang eine allgemeine Unzufriedenheit und sie erzeugte so viele krankhafte Wirkungen, die wiederum als zerstörende Ursachen auftraten, dass uns ohne die unmittelbare Einmischung Gottes, welche in unserer Zeit so offenbar an den Tag tritt, nicht mehr zu helfen war. Denn Niemand erkannte die Krankheit. Jeder glaubte da sässe sie, wo er die Schmerzen hatte, und Niemand war da, der sie zu heilen unternahm. Die Menschen fingen an sich in Ansichten und Meinungen zu verlieren und nun entstand ein neuer Noth-

stand, ein Krieg der Principien, weil Jeder ein gefundenes Princip zu einem System machte, da doch alle zusammen genommen erst ein System ausmachen, wenn sie in Gott, der erste und letzte Grund unseres Wissens, zur Einheit gebracht sind, ich sage in Gott, der allein Wahrheit, Liebe und Gerechtigkeit ist. Ehre sey Ihm in der Höh'!

Anstatt die Völker in der Gemeinschaftlichkeit aller Menschenrechte hätten einig und in der Einigkeit glücklich werden können, wurden sie es in dem Egoismus. Jeder suchte nun das Heil, was Allen abging für sich allein zu erringen, und endlich offenbarte sich der allmächtige Arm des Herrn zum ewigen Gedächtniss aller Zeiten und Völker, welche künftig seyn werden, dass weder ein Einziger noch Alle anders glücklich werden können als durch ihre Vereinigung in dem einigen Herrn Zebaoth. —

Aus den Zeiten der Könige Eifersucht, der Ländererobierung und der Religionsstreitigkeiten sind wir heraus. Höhere und theuere Interessen werden künftighin die Machthaber vereinigen. Milde und freundlich, offen und redlich wird ihr Zepter die Völker regieren. Die Erhaltung und Beförderung der Glückseligkeit aller Menschen, Völker und Staaten wird das Ziel der Vereinigung aller dem Reiche Gottes integrierender Regierungen seyn. Sie müssen einsehen, das sie in gegenseitiger Spannung und Feindschaft, wo jeder nur auf Kosten Aller für sich bedacht ist, nichts gewinnen können, denn es ist ja nichts natürlicher, als dass zwei entgegenwirkende Kräfte sich beiden Schaden thun und sich in der Länge aufreiben. Der Krieg, offen oder geheim, zerstört in Momenten, was Jahrhunderte erbauen und eine einzige feindliche Aeusserung oder Handlung wird der Grund unberechenbarer unheilbringender Folgen. Krieg ist der schaudervolle Ruf der ruhsüchtigen Schächter des Menschengeschlechts. Krieg ist leider das Losungswort der Verzweifelten, vieler Par-

theyen Wünsche und Hoffnungen, welche so weit gekommen sind, dass sie nichts mehr zu verlieren haben und auf den Trümmern der Ordnung, auf den Trümmern der Könige und Völker zu triumphiren gedenken. —

Die Könige, durch ihre Geburt mit einer göttlichen Macht und himmlischen Autorität bekleidet, sind wohl von der Natur und von Rechtswegen berufen, sich in ihrer Stellung und Würde einander zu lieben, zu achten, beizustehen, zu vereinigen und dadurch als vornehmstes Beispiel den Völkern und Individuen voranzugehen. Wenn sich die Fürsten von Kriegeslust und Partheysucht ergreifen lassen, wenn sie vermeinen das Recht zu morden und zu rauben zu haben, wenn sie sich gegen die Ordnung auflehnen und Gottes Stimme nicht Gehorsam leisten, wie werden es die Menschen und Völker thun? —

Ja, Fürsten aller Zeiten! So lange Ihr das Recht zum Kriege und Aufruhr habet, werdet Ihr das Recht der Insurrektion nur mit dem Rechte des Stärkeren bestreiten, und dieses wahrhaftige Wort spreche ich deshalb hier aus, indem ich Himmel und Erde zu Zeugen nehme, damit Euch kein Grund späterhin bleibe den ewigen Frieden der Welt, welcher einbricht, bis zu den letzten Zeiten zu stören. —

Keine Opfer dürfen Euch zu gross seyn, um die inneren Feinde der menschlichen Glückseligkeit zu besiegen. Neid, Eifersucht, Hass, Zorn, Rache, bewusste Schuld und Misstrauen heissen sie. Nähren wir diese, so schlagen sie bald tief Wurzel. Sie verzweigen sich bald über Länder und Völker, und werden die Ursachen unberechenbarer unglücklicher Wirkungen. Wie der Rost auf dem Eisen fressen sie sich für ewige Zeiten ein und sie sind der Grund warum bisher der geringste Missverstand und die unlöblichsten Triebfedern das Reich der Welt regierten. —

Fürsten! Gott hat Euch nicht seine Macht und sein Ansehen gegeben, damit Ihr durch Willkühr und Gewalt

seinen heiligen Namen auf Erden schänden sollet, sondern um im Frieden und in der Eintracht zu seiner Ehre und zum Heil der Menschen zu regieren. Das Leben der Menschen und Völker, bedenket es doch! liegt in Eurer Hand, indem es nach ewigen Gesetzen vor- oder rückwärts schreitet und herrlich offenbart sich dabei der Herr, indem, wenn sich der Mensch und ein Volk selbst bestimmt, die ewigen Gesetze der Weltregierung keinesweges die Freiheit des Willens und der Handlung aufheben. Denn die Ordnung Gottes ist vollkommen. Die ewige Vorsehung Gottes tritt mit der Natur des Menschen in keinen Widerspruch. Schrecklich aber werden die Gerichte seyn, wenn Ihr einst vor dem Thron des Herrn über das vergossene Blut, über das auf Erden angerichtete und nicht abgewendete Unglück Rechenschaft geben sollet. O, Fürsten! die Natur hat ja so mütterlich dafür gesorgt, um Euch in in Eurer Macht und Ansehen zur Freude, Dankbarkeit, Liebe und Ehrfurcht der Völker überschwinglich reich und glücklich zu machen, wolltet Ihr nur dem offenbaren Arm des Herrn Glauben und Gehorsam schenken.

Alsdann wird Europa erst glücklich werden, wenn es Wolstand und Kultur durch Arbeit und Erziehung auf das gesammte Menschengeschlecht überträgt und wenn es nicht wie die Fürsten, Völker und Staaten Griechenlands, zum warnenden Beispiele, ein Jedes die Macht, das Ansehen und die Obergewalt für sich allein erringen will. Sehet auf die Trümmer Griechenlands! Seit Jahrtausend tragen ihre Nachkommen den Fluch ihrer uneinigen, selbstsüchtigen, eitlen und leidenschaftlichen Väter, und noch lange werden daselbst künftige Geschlechter nur Thränen erndten, da nur Unheil ausgesäet ist. —

Heute ist noch Europa im Stande mit einem vereinten Willen das Heft für die Wohlfahrt aller Menschen und Völker zu ergreifen, das Heft für die civilisirten und uncivilisirten festzuhalten, wenn es die Vortheile, die dabei

errungen werden, in gemeinschaftlichem Besitz und nicht Jeder wie die unmündigen Kinder für sich allein haben will; wenn es die Vortheile nicht als den Zweck, sondern nur als Mittel zum Zweck betrachten wird.

Stellen wir uns auf den politischen Standpunkt der Völker und Staaten vor der Juli-*Révolution*, und die Verhältnisse sind jetzt nur wenig anders, so sehen wir zwei sich feindlich gegenüberstehende mächtige Extreme von Furcht und Eifersucht vorherrschen, welche die Ruhe und Wohlfahrt der ganzen bürgerlichen Welt über den Haufen zu werfen drohen.

Davon die Mächte frei zu machen, die Vorurtheile und vorgefasste Meinungen auszurotten ist die Pflicht aller Menschenfreunde, und für Deutschland die Aufgabe als Neutralisationsprincip jene feindlichen Kräfte zu vereinigen und zum Guten, Wahren und Nützlichen die nothwendige Richtung anzuweisen.

England eilte vermittelst seiner, auf den höchsten Standpunkt ausserordentlich schnell entwickelten inneren Staatskräfte, in der Staatswirthschaft und Staatsregierung ungewöhnlich voraus und erwarb sich durch seine Handelspolitik, durch seine intensive Macht den grössten Einfluss. —

Ach! wenn die Englische Politik von der sittlichen Grösse, der wahren Religiosität ausgegangen wäre, die man im Englischen Volke allgemeiner als irgendwo ausgebreitet vorfindet, so wäre der Einfluss Englands für die Welt segensreich gewesen. Aber das Gute was in dieser Hinsicht von England geschehen, ist nicht durch seine Regierung und die Politik ausgegangen. Diese ist vielmehr immer so kalt, lieblos und egoistisch gewesen, als nur eine Handelspolitik seyn kann. Englands Politik duldete nur zu lange den Sklavenhandel, denn er existirt zum Schimpf und zur Schande der Vernunft und Menschenwürde noch. England, indem es alle Länder und Erdtheile belagert und

verschlossen hält, gewinnt bei der grossen und natürlichen Ausdehnung seines Handels dadurch nicht mehr. Die Raubstaaten, welche noch heute bestehen, bezeugen die Eifersucht Englands, und da die Eifersucht eine Leidenschaft ist, die sich bei einem Volke wie bei einem Menschen selbst bestraft, so haben Englands Völker bei dem Allen nichts mehr und weniger gewonnen. Irland, Portugal, Spanien, die Finsterniss in Afrika, das Unglück im Orient und Alles hätte in der Welt eine andere Gestalt, wenn England anders gewollt und gemeinnütziger gehandelt hätte. Denn von England kann Vieles verlangt werden, weil ihm vorzugsweise von der Vorsehung viel zu thun die Fähigkeit und Macht verliehen war. — Doch kehren wir lieber von dieser traurigen Betrachtung zurück! —

Man rechnet des Andern Gewinn nach seinem Verlust und dieses war in Beziehung auf England von Seiten des Contingents falsch. Aber man verkannte noch den Werth des Geldes, und die Eifersucht Englands erweckte auch in Europa Eifersucht. Niemand mehr als Napoleon war von ihr befallen, und da, wie gesagt, jede Leidenschaft sich selbst bestraft, während sie andere quält, so gewann die Welt nichts dabei. —

Erwiesen ist auch wohl, dass die ausserordentliche Entwickelung der industriösen und commerziellen Kräfte Englands, welche darauf berechnet waren, die ganze Welt zu belagern, die Interessen anderer Völker und Staaten bei einer beschränkteren Handelspolitik beeinträchtigte, indem sie von England wie von einem Strom, der seine natürlichen Grenzen überschreitet, während er sein eigenes Bett trocken lässt, mit fortgerissen wurden, so, dass was die Erzeugung und den Handel betraf, gewissermassen eine unordentliche Thätigkeit entstand, welche endlich eine allgemeine Hemmung und Unzufriedenheit bewirken musste, und woraus mancherlei Leidenschaften erweckt sind. —

Unbezweifelt hat die Glückseligkeit der Englischen

Nation bei alle dem durch die Macht und das Ansehen seiner Regierung wenig gewonnen, weil der Mammon kein Gewinn ist aber ein Verlust werden kann, wenn das viele Geld im Lande Preise bedingt, die dem grössten Theil der Unterthanen lästig sind. England könnte und würde, wenn es heute noch die Wahl dazu hätte, auf einem andern Wege seinen Endzweck ebenso, aber viel sicherer, besser und leichter erreichen, mir meinen seinen Wohlstand und seine Kultur. — Aber geschehene Dinge sind nicht zu ändern und Englands Maschinenwesen ist keine kleine Veranlassung zur schnellen Entwickelung der allgemeinen politischen Verhältnisse. —

Die meisten Europäer halten England für das glücklichste Reich, und stellen dieses Glück auf Rechnung seiner Constitution, die, wir gestehen es, etwas Ehrwürdiges, etwas Unaussprechliches, etwas Unnachahmliches durch die Uebereinstimmung ihrer Theile hat. Das Unaussprechliche und Unnachahmliche ist ihre Seele, der helle Klang und die schöne Harmonie, welche einen Engländer mit enthusiastischer Vaterlandsliebe erfüllen. Dennoch, so vollkommen dieses Gebäude ist, offenbart es sich als ein menschliches Machwerk, welches mit der Zeit seine Risse bekömmt, dem Einsturze drohet, verfällt und die Menschen unfrei und unglücklich lässt. —

So viel aber ist gewiss, dass das scheinbare Glück Englands durch die scheinbare Vollkommenheit seiner Constitution, durch die Macht und das Ansehen der Englischen Regierung eine Menge von politischen Ansichten, Meinungen, Partheyen und Nachahmungen auf dem Contingente entstanden sind, welche in unserem Zeitgeiste herrschen, während wir der Meinung sind, dass das Nachahmlichste, Grösste, Verehrungswürdigste und Beneidenswerthe nicht sowohl in Englands Institutionen als in den moralischen und intellectuellen Volkseigenschaften aufgesucht zu werden verdient. —

Da ein Volk nicht eher seinen Culminationspunkt erreicht, ehe es seine sittliche Grösse und wahre Religiosität überschreitet, aber die grossen und kleinen Familienverhältnisse in England hiervon weit entfernt sind, vielmehr die guten und schönen Sitten der Männer, Frauen und Kinder in diesem Lande sogar zum Muster aufgestellt zu werden verdienen, so steht England noch nicht am Vorabend seines Falles, sondern es wird bald mit Europa, mit Deutschland das Mittel finden, um dem wahren Interesse seiner Völker und der Menschheit nachzuleben. —

Aber gewinnen kann England im Kriege mit Europa nichts. Es liegt von nun an in Englands Politik und sollte es auch dazu Opfer bringen müssen, sich wiederum die Liebe und das Vertrauen Europa's zu erwerben. Es liegt in Englands Politik seine wahre Sicherheit und Wohlfahrt in der innigsten Vereinigung mit seinem Urvaterlande — Deutschland — in der Vereinigung mit allen Europäischen Reichen zu finden. —

Die Natur hat so mütterlich dafür Sorge getragen, dass keine Uebervölkerung in einem Lande Statt finden kann, da ein Jedes so viel erzeugt, dass bei weiser Benutzung der Quellen alle Menschen glücklich leben könnten. Wenn aber in einem Lande, diesem und allen andern Ländern nur zum Schaden, viel mehr erzeugt wird als alle zusammengenommen verbrauchen können und dabei endlich die Menschen in jenem Lande dennoch arbeitslos und unglücklich bleiben, weil nicht mehr diese, sondern nur die Elemente und Capitalien ihre Thätigkeit ausüben und den Nutzen davon ziehen, was bleibt alsdann noch den Menschen übrig? Sicherlich haben diese Umstände der Industrie, dem Handel, der Politik, der Subsistenz und Existenz der Staaten und ihrer schnellen Entwicklung eine ganz widernatürliche Richtung gegeben. —

England wird nach wie vor seine Colonien durch freisinnige Institutionen zu bevölkern und zu beglücken

suchen; es wird die Produktion und den Handel vervollkommen und immer mehr ausdehnen, aber es wird die Industrie des Mutterlandes nach und nach auf gesunde Principien zurückführen, und das war der Weg der Reform, welchen man hätte nach unserem Bedünken einschlagen müssen, um die furchtbaren Bedürfnisse der leidenden Klasse zu befriedigen. Aber England möge einen Weg einschlagen welchen es wolle, es bedarf dazu des Friedens und der Freundschaft Europa's, welche es sich durch eine offne und redliche Politik wieder erwerben muss, nicht, indem Englische Zeitungsblätter Russland fortwährend anfeinden und herausfordern, für Polen und Belgien das grosse Wort führen, während Irland, Portugal und Holland unterdrückt, gefangen gehalten und ihnen mehr Unrecht gethan wird, als den Polen je geschehen ist, sondern indem England bethätigt, dass es der wahre Freund von Europa ist, es mit Rath und That nach seiner Macht und Einsicht unterstützt, sich als erste Seemacht an die Spitze von Europa stellt, wie es die schöne und imposante Stellung von England erfordert, wozu es von der Natur berufen und wozu die Nation von der Vorsehung selbst erwählt, vorbereitet und ausgebildet ist.

England braucht den Frieden und Europa braucht ihn auch. Alle Völker wollen Kolonien stiften, weil sie es müssen. Denn nur darin können sie sich erhalten und restauriren, indem sie in andern Ländern Staaten stiften, wohin sie sich entledigen und mit denen sie in Wechselwirkung treten können.

Das ist der Weg zum Heil, zum Frieden, zur Einigkeit, zur Einheit und Wahrheit. Hierzu ist die Erde gross genug. Das ist die Tendenz unseres Zeitgeistes, der einzige Hafen der Ruhe und Glückseligkeit aller civilisirten Nationen und der erhabne Ausgang unserer zeitigen grossen Weltbegebenheiten. Nichts weiter als die Befriedigung dieses allgemeinen grossen Bedürfnisses kann Europa's bedrängten und arbeitslustigen Völkern Freiheit und

Wohlfahrt geben, welche sie von den Staaten und Regierungen ungestüm verlangen, und indem hierzu England Europa dienstbar seyn wird, wird es sich zeigen, ob es sein eigenes Interesse kennt und der wahre aufrichtige Freund Europa's immer gewesen ist. Stellen wir uns vor, dass das kleine Europa 200 Millionen, das grosse Asien, Afrika und Australien aber 800 Millionen Einwohner hat, was fehlt England und Europa, um sich nicht mit Amerika zu vereinigen und in dieser Vereinigung Alles zu haben?

Das ist der Weg um die feindlich gegenüberstehende Eifersucht Englands und Europa's zu versöhnen, und wenn ich nicht irre die Aufgabe, welche sich der grosse Canning gestellt, Perier richtig aufgefasst hatte, und dennoch mussten beide Männer sterben! —

Diesem Extrem von Eifersucht, welche den Frieden Europa's anfeindet, steht die durch Furcht und Hass gegen Russland genährte Feindschaft entgegen. Ist es wahr, dass in der Mitte einer civilisirten Nation, in einem sonst allen demagogischen Umtrieben feindlich gesinnten Staate, und an deren Spitze grosse Staatsmänner gestanden haben sollen, eine Gesellschaft vor der Juli-Revolution gebildet war, deren Verbrüderung nur bezweckte durch ihre unmoralische Vereinigung eine Furcht, einen Hass und ein Misstrauen gegen Russland auszustreuen und zu nähren, um Europa gegen dasselbe wachsam zu erhalten, so ist die Abgeschmacktheit der gegen dieses Reich jetzt so allgemein verbreiteten und sich alle Tage laut aussprechenden vorgefassten Meinungen und Gesinnungen erklärbar, sonst aber nicht. Ach! wie leicht hätte sich ein so schändlicher Frevel selbst bestraft! —

Wer mit der Erfahrung, Geschichtskennntniss, auch nur einigermaassen Einsicht verbindet, muss mit dem ersten Blick auf Russland sehen, dass die expansive Grösse Russlands nur dieser und keiner Macht weiter nachtheilig seyn kann, da eine grosse Bevölkerung auf einem kleinen

Raum, nicht aber eine kleine Bevölkerung auf einem grossen Raum grosse Kraft erzeugt. In der That zeigt man allgemein, dass man weder Russland noch seine Regierung, wie sie heute sind, zu würdigen weiss. Aber wie kann man sich darüber wundern, da die Franzosen und beinahe alle Südländer, die Deutschen selbst, welche indess England und Russland zu beurtheilen verstehen, für Barbaren halten.

Zur Ehre der Russischen Regierung muss man sagen, dass das Reich durch ihre Thätigkeit und Weisheit in der florreichsten Entwicklung und dass hier in kurzer Zeit mehr wie irgendwo für die Volksbildung, Kultur und den Wohlstand geschehen ist. Eine Regierung die ihre Ehre und ihre Thätigkeit, darin setzt, die Civilisation einer Nation auf so viele uncivilisirte Völkerschaften zu übertragen, für welche es ein Glück ist mit Russland verbunden zu seyn, würde mit sich selbst in Widerspruch kommen und thörigt handeln an Eroberungen in Europa zu denken. Nichts ist lächerlicher als Deutschland mit der Milch solchen Unsinn nähren zu wollen. Deutschland und alle Menschenfreunde werden sich freuen und es gerechterweise dankbarlichst anerkennen, dass rohe Massen und Horden, die nur Europa gefährlich, wenn sie unverbunden wären, einer weisen, hohen, civilisirten Macht untergeordnet und einverleibt sind, welche bemühet ist und bleibt, sie zu glücklichen Menschen aufzuziehen. Um dieses um so leichter, besser und schneller zu erreichen, nimmt man, die Russische Armee, die Staatsregierung, alle Institute und ganz Russland werden es beweisen, aus allen Ländern und Völkern ohne Ansehen der Religion und der Nation, vorurtheilsfrei und leidenschaftlos Männer auf. Diese, wenn sie nirgends mehr in der Welt ihr Glück machen können, kommen nach Russland, treten in Aemter und Würden und kommen daselbst vielleicht in einen kälteren Himmelsstrich, aber in eine ganz andere Welt, als welche sie sich bisher von Russland vorgestellt haben

Vorweg erkläre ich, dass ich bei dieser Ansicht, welche ich immer von Russland gehabt habe, dennoch seit der Regierung des jetzigen Kaisers Nicolaus ein enthusiastischer Verehrer desselben bin, weil ich mich überzeugt halte, dass dieser Fürst zu den seltenen, ausgezeichneten Männern unseres Zeitalters gehört, welche von ihren Zeitgenossen im Vaterlande und im Auslande niemals begriffen und gewürdigt, sondern zu leicht verkannt werden, indem sie bei ihren hohen Eigenschaften ohne allen Rückhalt sich geben wie sie sind. Wenn Nicolaus der König von Belgien oder Frankreich, von England oder der Kaiser von Marocco wäre, ich würde, nicht um ihm zu schmeicheln, sondern weil er nicht das Glück hat erkannt zu werden, dasselbe von ihm sagen; ich würde, wenn es nützen könnte, dem Don Miguel das Gegentheil sagen.

Nach meiner Vorstellung von Grösse hat die Geschichte nur wenige grosse Männer und Lichtpunkte aufgestellt, um welche sich die grosse Kette der Menschheit reihet und welche ihre späteren Jahrhunderte die Gestalt gegeben haben. Es hat grosse Eroberer, aber wenige gerechte und grosse Menschen gegeben. Grosse Menschen opferten sich der Welt und nicht die Welt ihrem Ich auf. Alexander, die Cäsaren, Karl, Gustav Adolph, Heinrich IV., Joseph II., Friedrich II. waren gross, aber keiner von ihnen schlug in brüderlicher Liebe, in der Liebe für Ordnung, Recht und Gerechtigkeit, wie Nicolaus eine Krone aus. Ja! sage ich: es war das erste schöne Zeichen unserer Zeit, zu sehen, was beispiellos in der Geschichte, von dem blutigen und schändlichen Gegentheil sie aber voll ist, dass zwei Brüder sich weigerten eine mächtige, glänzende Krone anzunehmen. —

Dieser edele Antritt Nicolaus' Regierung wie sein aufrichtiges Benehmen bei Alexanders Tod musste jeden aufmerksamen Beobachter mit angenehmen Hoffnungen erfüllen, und bis jetzt hat der Monarch diese Hoffnungen er-

füllt. Als Gatte, Fürst, als Mensch und Regent stehet Nicolaus wie ein guter Genius mit einem warmen Herzen für das Gute, Schöne und Wahre die schwarzen Flecken der alten Russischen Geschichte mit dem Himmel und der Menschheit auszusöhnen. Gott wird ihm das Leben erhalten, wenn er ein treues und erkenntliches Volk hat, das eines solchen Fürsten würdig ist. Russland kann stolz auf Nicolaus seyn, und Deutschland kann es auch, da Nicolaus durch seine Geburt sowohl ein Deutscher als ein Russe ist. Denen aber, welche den Kaiser verkennen, wird die Zeit keine Früchte des Ruhmes tragen. —

Ein solcher sittlicher, uneigennütziger und frommer Mann, der den Muth und die Stärke hatte eine Krone auszuschlagen, der konnte den Sturm einer furchtbaren Nacht beschwören. Er konnte sich den Gefahren in der Mitte seines vielgeliebten Volks bloss stellen. Er konnte für unterdrückte Nationen das Wort führen und selbst das Schwert ziehen. Er konnte für Russlands Ehre kämpfen und siegen. Aber er konnte nur gegen den Muselman gerecht seyn und Europa zu Liebe, da er ein Menschenfreund ist, den Frieden erhalten. Er musste, an den Haaren zugezogen, den grausamen Krieg gegen Polen führen, aber er kann sich nicht gegen eine unglückliche Nation, weil sie ihn gekränkt und beleidigt hat, selbst wenn sie nicht aufhört ihn zu beleidigen — rächen.

Lasset uns gegen die Polen, aber auch gegen Russland gerecht seyn! Konnte Russland anders handeln, als es gehandelt hat? Sollte Russland den Aufstand in Polen ungedämpft lassen, anerkennen, oder wie würdet Ihr gehandelt haben? Konnte Russland menschenfreundlicher als Sieger heraustreten und wie? Bedenket doch nur was es sagen will, eine in Leidenschaften gebrachte Armee zu fesseln und zu binden. O! es scheint grausam und gehört viel Ueberwindung dazu, einen alten tapfern Soldaten, der für seinen Kaiser und sein Vaterland gefochten

hat, die Kugel vor den Kopf zu schiessen, weil er seinem Feinde, um seinen Hunger zu stillen, vielleicht eine Gans gestohlen hat, und das sind doch nur die Mittel um eine groses Masse zu bändigen, die, wenn dem nicht so wäre, ich frage Euch! welche Grausamkeiten in Polen begehen würden?

Die Polen können nicht gegen Russland gerecht seyn. Wie kann eine so aufgeregte, in ihrem Interesse so benachtheiligte Nation und Parthey gerecht seyn? — Wir sind es ja niemals in unserer eigenen Angelegenheit, sobald wir in unserem Interesse befangen sind. Also den Polen wollen wir es verzeihen, wenn sie jetzt den Krieg in allen Ländern, da sie ihn nicht mit den Waffen in der Hand fortsetzen können, auf jede andere Art fortführen. Aber wollten wir daran Theil nehmen und die tausendfachen Mährchen, welche gegen und über Russland gebildet werden, Glauben schenken und nacherzählen, indem sie so offenbar den Stempel der Unwahrheit und Unverschämtheit an sich tragen, sogar, alle Tage so gründlich widerlegt werden, dass man darüber müde werden müsste, so verdienten nicht die Polen sondern wir die Schande und Verachtung. —

Ueberdem aber ist es unschicklich eine Nation zu beleidigen. *Es ist allemal gewagt einer Nation etwas, was sich nicht ganz streng rechtfertigen lässt, nachzusagen, sie mag nun die Polnische oder Russische seyn, welche sich vielleicht nur deshalb feind sind, weil sie miteinander zu viel Aehnlichkeit haben.* Denn so hoch oder niedrig eine Nation steht, ist sie ein Ganzes, das heisst eine Gesellschaft aller Stände in allen Gattungen von Menschen. Was man daher einer Nation nachsagen will, kann höchstens nur von einem Theil wahr seyn, und beleidiget das Gesagte die Nation, so beleidigt es die anderen und unschuldigen Theile derselben mit. Dergleichen Urtheile sind also nicht nur gewagt und unschicklich, sondern auch meistens boshaft und grob. Sie gehen von den Unverschämtesten aus, welche

sich darauf etwas zu Gute thun, ihre Einzelheit auf Kosten einer grossen Gesellschaft geltend zu machen. Mögte dieses doch jeder Einzelne, der es unternimmt über Nationalangelegenheiten öffentliche Urtheile zu fällen, beherzigen!

Was mit Polen geschehen ist, war es etwa nicht vorauszuschauen? Von denen, welche die Veranlassung dazu gegeben haben, gewiss nicht! Denn sonst müssten sie nicht nur Unkluge sondern auch Nichtswürdige gewesen seyn. Aber von denen welche sich mit dem wahren Gesichtspunkte, mit der ewigen Ordnung der Dinge und ihren Gesetzen bekannt gemacht haben, ist weder hier noch in Frankreich und wird nirgends etwas geschehen, was sich nicht nach menschlicher Einsicht beurtheilen liesse, weil eben der Staat ein organischer Körper ist, auf der höchsten Stufe des organischen Lebens steht und als solcher von den unveränderlichen Gesetzen der Natur abhängig ist. Wenigstens so gewiss ein Arzt den gefährlichen Zustand, die Wahrscheinlichkeit des Ausganges einer Krankheit oder den tollkühnen Sprung eines Menschen beurtheilen und vorherbestimmen kann, so gewiss kann man es auch in Beziehung auf Völker und Staaten.

So auch mit Polen. Wer wollte eine in ihrer Vaterlandsliebe so warme und so unglückliche Nation nicht lieben, achten und bedauern. Aber das Unglück Polens, was sich durch Jahrhunderte erstreckte, war die natürliche unausbleibliche Folge seiner Handlungen, denn wider den Strom, wider die Ordnung Gottes soll und kann man nicht schwimmen. Polen war nie frei und also nie glücklich. Eine Nation, wenn sie auch ein Ganzes ist, einen König und eine Verfassung, also eine Einheit hat, hat vielweniger, als wenn sie statt dessen nur Einigkeit hätte. Aber mit der Einigkeit hat Polen allezeit die Einheit gefehlt. Eine Nation, welche von einer Kaste in Armuth und von der andern in Unwissenheit erhalten wird, liegt schon deshalb, wenn alle ihre übrigen Menschenrechte geachtet und nicht mit Füßen getreten wurden, an der grau-

samsten Sklavenkette, und war es in Polen nicht so? War es nicht der Adel und die Geistlichkeit in Polen, welche sich die Nation nannten und der Nation den Todesstoss gaben? Wie weit ist Polen, nachdem es in den letzten Zeiten doch sehr vorgeschritten ist, allen anderen Reichen noch zurück, und wodurch anders als durch den Missbrauch der Freiheit und Gewalt einer bevorrechteten Kaste und einer unrechtlichen Faction, welche bis auf den letzten Augenblick, während sie sich über den Despotismus und die Tyrannei der Könige beklagt, die Rechte der Menschheit in Polen auf eine wahrhaft empörende Weise mit Füßen trat!? Dieses fortwährende Leiden Polens setzte Europa in fortwährende Unruhe. Menschen, die anderen Menschen ihre Rechte nicht gewähren, sondern die Menschen wie eine wilde Bestie behandeln, haben über sich selbst das Urtheil gesprochen, so bald auch ihnen Unrecht geschieht. Nicht die Mächte, sondern Polen lösten Polen auf. Das Königthum und der Staat war in Polen schon in sich selbst untergegangen, ehe noch Jemand das Land beeinträchtigt hatte. Polen bestand, wie noch heute die Türkei, als ein Schattenstaat, erhalten durch das Interesse der Nachbarn. Dass also Polen noch bestand war zufällig und geschah nicht aus Rechtlichkeit. Denn in jener Zeit, wo bisher nur das Recht des Stärkeren gegolten hatte, wo alle grossen Reiche, Frankreich, England, Russland, Polen selbst und mit Ausnahme von Deutschland beinahe alle übrigen Staaten nur durch Eroberungen und also auf Kosten ihrer Nachbarn gross und mächtig geworden waren, hatte es sich Jeder selbst zuzuschreiben, wenn ihm etwas Nachtheiliges widerfahren konnte. Die Rechtlichkeit, Gott sey es gedankt! ist erst eine neue Anforderung unserer Zeit zu unserer Ehre, welche wir bei den Machthabern und Staaten in Beziehung ihrer gegenseitigen Verhältnisse geltend machen, und darum müssen wir, wollen wir gerecht auch gegen sie billig seyn. Nicht die Gerechtigkeit, sondern nur das Interesse erhielt

Polen eine Zeitlang und die Theilung trat unausbleiblich ein, sobald das Interesse wegfiel, das heisst: das Reich Polens, welches schon aufgelöst war, wurde, weil es die Umstände nicht anders mit sich brachten, den drei verschiedenen dabei interessirten Staaten einverleibt, da eine Nation und ein Land untheilbar ist. —

Polen hatte viel verloren und zunächst ein Mal das, was es nie erlangen konnte: Einigkeit und Selbstständigkeit, aber es hat dieses nicht durch die Mächte, sondern durch sich selbst verloren. Gegentheils gewann Polen in dieser Hinsicht durch die Mächte, welche zu der Zeit vielleicht niemals gegen den Schwächern und Unterlegenen menschlicher und gerechter gewesen waren. Polen gewann Freiheit und Gleichheit des Rechts, Wohlstand, Kultur und bürgerliches Glück, was es niemals erringen konnte; es gewann so viel als bei der offenen schmerzhaften Wunde einer ehrenvollen Vaterlandsliebe, welche sich im Unglück allezeit reiner und schöner offenbart, möglich war; Polen gewann im Geiste und in der Wahrheit, sage ich, mehr an Einigkeit und Selbstständigkeit als es vor der Theilung jemals gehabt hatte. Wollen die Polen das Unglück, welches sie von jeher betroffen hat, von sich ablehnen, so mögen sie es auf Rechnung des Schicksals, nicht aber auf Rechnung ihrer Nachbarn thun, denn indem sie dieses thun, sind Jene gerechtfertigt. Vielleicht hat die ganze bürgerliche Welt, die Regierungen nicht ausgenommen, niemals mehr über den Fall einer unglücklichen Nation geklagt, als über den Fall Polens, und da der Mensch nur zu sehr geneigt ist immer nach dem letzten Ausgange einer Sache sein Urtheil einzurichten, so bekamen die Mächte das ganze Unglück Polens auf den Hals, während sie doch auf alle mögliche Weise ihre Bereitwilligkeit zeigten in dieser Angelegenheit gerecht und menschlich seyn zu wollen. Suchte man nicht selbst eine gewisse Selbstständigkeit, den Kern Polens als ein unabhängiges Reich zu erhalten, ihm sogar eine konstitutionelle,

damals in Europa noch weniger verbreitete Verfassung zu lassen, und Alles zu thun, so weit es mit der Wohlfahrt Polens und den andern Ländern möglich war. Die Zeit wird diese Wahrheit in dieser Hinsicht, welche durch die frechsten Lügen und Beschuldigungen entstellt ist, dennoch rechtfertigen, und ich bin der Meinung, dass trotz vieler Ungerechtigkeiten, vieler Anstössigkeiten bis hierher kein Land in Europa mit mehr Schonung und Sorgfalt, soweit es die Umstände, welche doch mit erwogen werden müssen, erlaubten, mit mehr Menschlichkeit und Gerechtigkeit regiert worden ist als Polen. Die Gründe dazu werden die Geschichtschreiber leicht finden und ein Beweis mehr ist sogar die Arglosigkeit Russlands in Polen, welche nur die Folge der Ueberzeugung war, dass es hier mehr gethan hatte als Polen erwarten konnte. — Russland hatte Alles gethan, um sich die Liebe, Achtung und Freundschaft dieser Nation zu erwerben. — Polen wurde nicht siefmütterlich gehalten und dieses war gerade der Grund zu Polens fernem Unglück. Wie leicht ist der Mensch geneigt, sobald er sich fühlt aufs Eis zu gehen, und Polen fühlte sich unter Russland kräftiger als es je gewesen war. Weit entfernt das bessere Schicksal zu erkennen, sich des Unglücks der alten Zeiten zu erinnern, stellten vielmehr die Polen ihre unbegründete oder begründete Unzufriedenheit auf Rechnung der Russen, welche sie als die Schöpfer all ihres Unglücks betrachten, da sie von den Pfaffen und dem Adel ihres Geschlechts von der Müttermilch an mit diesem Hass und vorgefassten Meinungen genährt worden sind; also voll von Leidenschaften und vorgefassten Meinungen gegen Russland und Deutschland, ohne diese Länder und Völker zu kennen; weit entfernt ihre alten Fehler und Mängel abzulegen, besonnener und bedächtiger zu werden, sahen sie, weil sie verblendet waren, in der Juli-Revolution den Phönix aus der Asche hervortreten. —

Weil dieses Unternehmen nur gelingen konnte, sobald die Ordnung der ganzen Welt darüber zu Grunde geggan-

gen wäre, so fehlte ihm nicht die rohe Masse, und die materielle Kraft, aber es fehlte ihm die Idee, welche jeder materiellen Kraft zum Grunde liegen soll. Es fehlte daher diesem Unternehmen die Grundlage, welche jeder ordentlichen Staatsverfassung, jedem Staatsverbände und jeder Staatsregierung vorausgehen muss, um den wahren Impuls, grosse Intensität und dauernde Existenz zu bewirken. Die Polen zeigten zwar grosse Willenskraft, denn sie hatten den Muth ihre Selbstständigkeit wieder herstellen zu wollen, aber sie fingen an, womit sie hätten enden sollen. So imposant daher dergleichen Kraftäusserungen einer Nation seyn mögen, wie sie die Polen an den Tag gelegt haben, so können sie doch nicht gerechtfertigt werden. Denn die Klugheit oder der Verstand soll dem Willen beigesellt seyn. Es war aber nicht klug sich in einen Krieg gegen halb Europa zu stürzen, wo weder Preussen noch Oesterreich, die natürlichen Bundesgenossen der Polen neutral bleiben konnten, sobald es nur die Umstände nothwendig machten, da Polen mit den Feinden ihrer Feinde gemeinschaftliche Sache gemacht hatten und also ihre Feinde im Rücken gegen Jene geworden waren. Der Weg des Friedens, des Rechtes, der Vermittlung, des Herzens Nicolaus, selbst Constantins, Geduld, Vernunft und Zeit waren die Grundlage und die Mittel zu Polens Wiederherstellung, womit und worauf man hätte anfangen und fortbauen müssen. —

Aber der allmächtige Arm des Herrn wende das Schicksal dieser unglücklichen Nation dennoch zum Guten! Er lenke die Herzen der Machthaber und lasse die Unschuldigen nicht den Leichtsinn der Schuldigen entgelten! Denn die Menschheit ist eine einzige grosse Familie und ihr grösstes Bedürfniss ist Einigkeit. Einigkeit bewirkt und ist schon Einheit, und Einheit bringt Friede und Freude hervor. — Das ist die Tendenz unseres Treibens und Tobens, der Wille und die Thaten des Zeitgeistes, das Wort des Herrn und der erhabene Ausgang unserer grossen Weltbegebenheiten. Dazu sind die Machthaber unse-

rer Zeit, welche niemals gerechter, weiser, thätiger und gemeinnütziger waren als jetzt, berufen. Ein Blinder muss sehen, dass dieses Alles nicht von ungefähr ist. Keiner von ihnen muss sterben, ehe er nicht das Reich Gottes gesehen hat, denn die Vereinigung aller Völker, Staaten und Fürsten ist die hohe Absicht der unendlichen Liebe und Weisheit Gottes.

Der raffinirteste Eigennutz, die spitzfindigsten Theorien, der todte Buchstabe, der ungerechte Mammon, der alte Schlendrian, und was sonst noch dem Guten, Wahren und Schönen feind seyn mag, kann im Laufe unserer Zeit dem unwiderstehlichen Drange ewiger und unveränderlicher Gesetze kein Hinderniss bleiben: Ein bedaurungswürdiger Wahn wäre es gegen diese Verbrüderung der Menschheit, soweit sie nicht von der Wahrheit oder Ordnung abweicht, zu eifern und zu streben. Wer sollte es wagen eine Sache anzufeinden, woraus sich die Hoheit des Göttergeschlechts kund thut? Fürsten werden es nicht. Denn sie fühlen sich beglückt und geehrt die Väter und Repräsentanten ihrer geliebten Völker zu seyn. Sie haben dazu ihre Macht und ihr Ansehen zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen, so gewiss als alle Sterne ihren Glanz und Ruhm von der Sonne haben. Diese Sterne werden sich um die Sonne der ewigen Wahrheit, der ewigen Weisheit, des ewigen Rechts vereinigen, und in dieser Einheit besteht das Reich Gottes auf Erden. Vereinigung ist Eintracht; Eintracht ist Friede, und Friede bringt Glück und Freude. Nur Trennung und Auflösung ist Tod und Verderben.

Die Ehre Gottes ist das Heil der Menschen. Die Ehre Gottes besteht in der Ehrfurcht der Menschheit vor der Heiligkeit seiner göttlichen Institutionen, darum hängt das Heil der Menschen von der Constitution des Reiches Gottes ab.

Dieses gemeinsame ewige Vaterland der grossen Familie Gottes ist die ewige Glückseligkeit. Die Glückseligkeit ist es, wonach Alle tichten und trachten, wissentlich und unwillkührlich, mehr oder weniger von der Ordnung abweichend, worauf sich alle Einrichtungen, sie mögen

von dem Staate oder von der Kirche ausgehen, beziehen. Denn sie ist ja die absolute Wahrheit, der Mittelpunkt aller Interessen, aller Gedanken und Empfindungen, aller Bestrebungen, die, sobald sie von der Vernunft ausgehen, sich wie die unendlichen vielen Strahlen der Sonne dahin zurückergießen gehen müssen. —

Zu dieser Glückseligkeit hat der Mensch einen unveränderlichen Trieb, welcher überall jetzt von der Ordnung abweicht, während der Zweck nur in der Ordnung und Uebereinstimmung aller Theile zu einem schönen Ganzen denkbar und erreichbar ist, und dieses ist der Fehler unserer Zeit.

Dieser Trieb zur Glückseligkeit entwickelt und erzeugt eine unendliche Mannigfaltigkeit von sinnlichen und geistigen Formen, und er hält die Mannigfaltigkeit in fortwährender Thätigkeit, um das Besondere und Gemeinsame auf die höchste Stufe der Ausbildung zu führen.

So unendlich mannigfaltig daher die Persönlichkeit der grossen Familie ist, so unendlich mannigfaltig sind auch ihre Wege zur ewigen Glückseligkeit. In dieser Mannigfaltigkeit liegt die Schönheit und in der Uebereinstimmung der Schönheit die Vollkommenheit. Wer daher die unendliche Mannigfaltigkeit aufheben will, ist der verscheuchende Wolf einer friedlichen Heerde. Wer Alles unter einen Hut bringen will, will Alles unter seinen Pantoffel bringen. Er, der den Himmel selbst anfeindet, ist ein Kind der Finsterniss, der Menschenglückseligkeitsmörder. —

Im Reiche Gottes also ist von keiner Proselitenmachelei die Rede. Unsere Aller ewige Seligkeit hängt von dem alleinseligmachenden Glauben, der alleinseligmachenden Liebe, Wahrheit und Gerechtigkeit ab, welche der allgegenwärtige beseligende Vater des gesammten Menschengeschlechts ist, der Vater der Juden, Christen und Muselmänner. —

Er, der Heilige von Israel, der Einige der Christen, der Einzige der Muselmänner ist Eins und derselbe. Er ist das Ur- und Vereinigungsprincip der Eintracht und

Ordnung, und sein heiliges ewiges Wesen ist weder an Ort, Zeit noch Umständen, also an keinem Namen, keiner Form und keinen Ceremonien gebunden. Herr Zebaoth heisst der Gott. Er ist Geist und Wahrheit; desshalb heilig und Alles was sich auf ihn beziehet ist und wird dadurch geheiligt. —

Daher ist eine jede Art und Weise, der Wahrheit in der Politik oder Religion nachzuleben, göttlicher Natur, so lange das Streben von der allerhöchsten Ordnung nicht abweicht. Ein jeder Glaube ist wahr und göttlich, so lange er nicht dem *Sittengesetze* oder der *himmlischen Ordnung* zuwider ist. Diese aber, welche mit glänzenden Buchstaben am Himmel geschrieben steht, will von den Menschen nichts weiter als die Liebe. Denn diese ist wahr, gerecht und gut, und sie ist auch nützlich und nothwendig, da das Band der Eintracht und das Gewebe der Glückseligkeit in der unendlichsten Schönheit und Vollkommenheit davon abhängt. —

In dieser Eintracht der Menschen auf Erden besteht das Reich Gottes. So soll es seyn und wo es so ist, da ist der Herr mitten in seiner Gemeinde auf seinem allgegenwärtigen Thron, mitten unter seinen Kindern. Nur auf diese Weise wird recht bald ein Hirt und eine Heerde, das Reich des Herrn Zebaoth auf Erden offenbaret und verherrlicht seyn. Triumph, Ihr Brüder! Zeichen am Himmel und auf Erden verkündigen das gnädige Jahr des Herrn! Hochgelobet werde sein heiliger Name! —

Hierzu hat sich die Stimme Gottes, der wahrhaftige, gemeinsame Glaube der Menschen, jetzt wie ein grosses Wasserrauschen erhoben, wir sagen jetzt, wo die Weissagungen der alten und neuen Welt, der Juden, Christen und Muhamedaner mit den Ahnungen der Heidenwelt in Erfüllung gehen. Die Machthaber hören diese Stimme Gottes; sie vernehmen seine ausdrücklichen Befehle und sehen die Zeichen der Zeit. Der entscheidende Augenblick ist gekommen! Der allgemeine Krankheitszustand muss seine

Wendung nehmen! Das Völkerleben muss seine Thätigkeit bekommen, um dem grossen Bedürfniss durch Rückwirkung noch anderen Weltheilen zu genügen! Alle Wege sind von Gott gebahnt! Unglückliche Völker breiten uns — ihrem Erlöser — ihre Arme entgegen und der glückliche Fortgang geht von Statten!

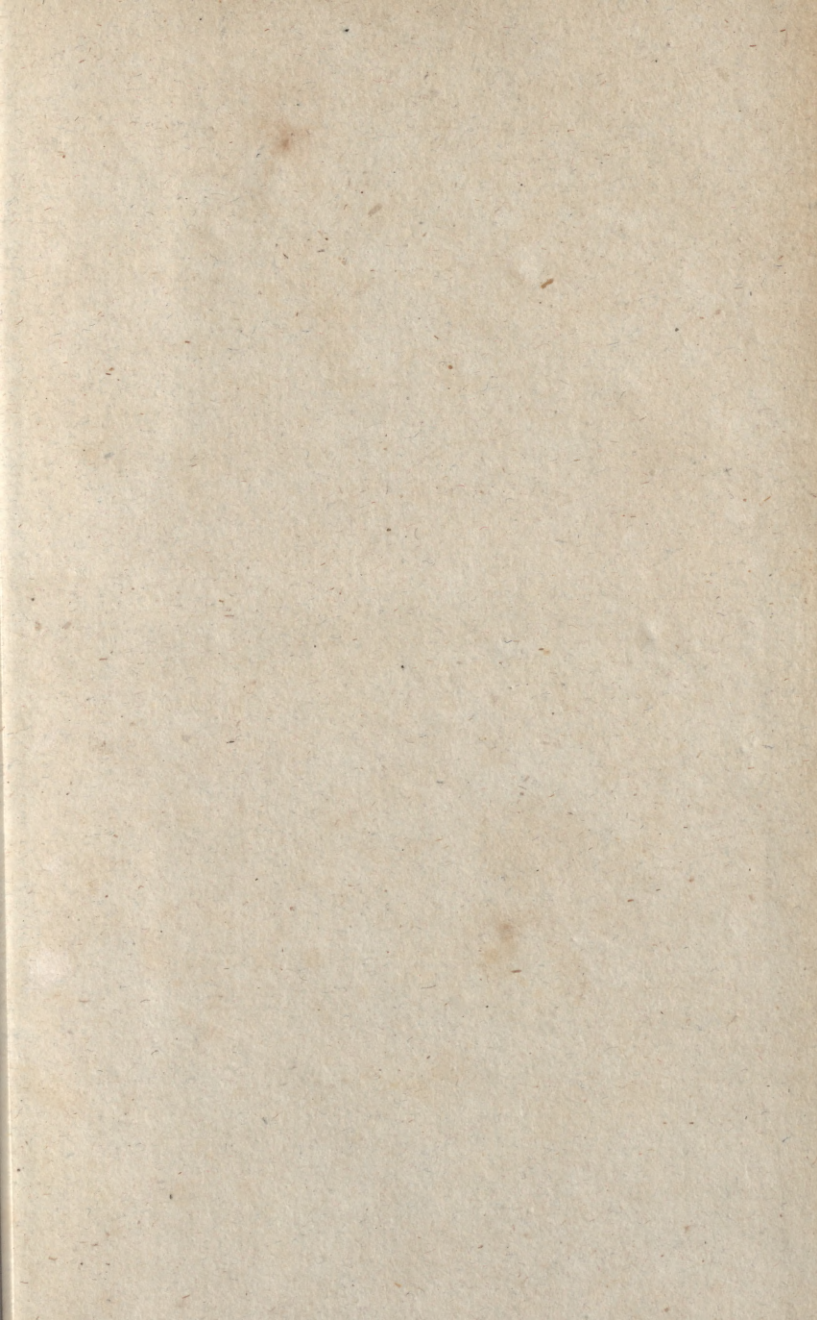
Was nunmehr auf Erden geschieht, gehet zum ewigen Gedächtniss aller göttlichen Wahrheiten von Gott selbst aus. Die Könige und Völker haben die Beweise davon dokumentarisch. Sie können es nicht leugnen, was geschehen ist. Sie werden Gott die Ehre geben und das grosse Abendmahl bereiten, indem sie mit den Völkern ihr bisheriges Unrecht erkennen, Busse thun und sich bessern, in Gott zur Einheit kommen, Amen sagen und ein Hallelujah anstimmen! Denn wenn der Allgegenwärtige von seinem himmlischen Thron aus zwischen dem Recht und Unrecht unter Euch richten sollte, Könige und Völker! wie sollte es ausfallen?

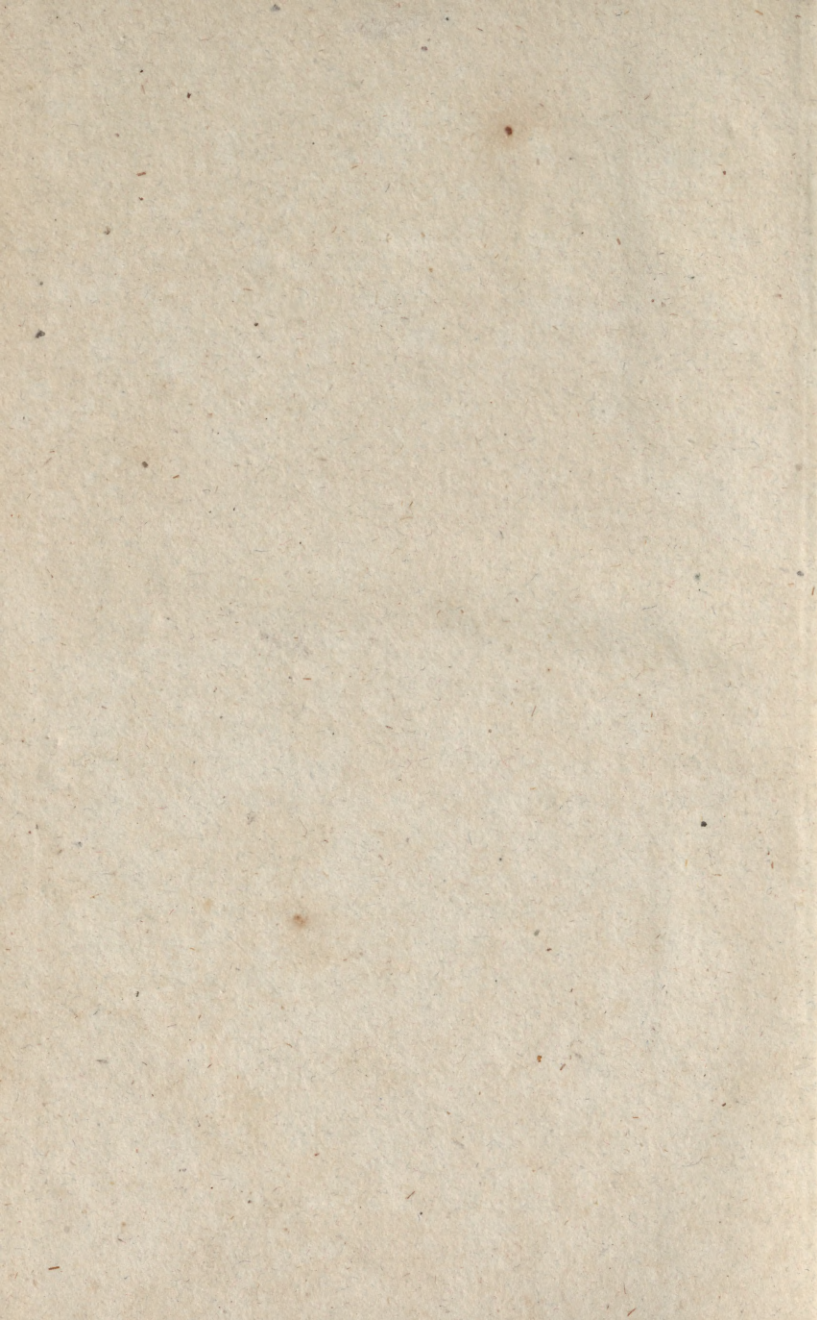
Aber hochgelobet sey der Name des Herrn. Denn sein Urtheil ist Gnade, Wahrheit und Friede! —

Es ist also das grosse Bedürfniss, der hohe Ruf nach der Constitution des Reiches Gottes und der gemeinsamen Souveränität des ganzen Göttergeschlechts welches die Welt in Erstaunen setzt. Wie das Weib, wenn es gebären soll, grosse Schmerzen hat, aber bald dieselben vor lauter Freude vergisst, so ist es jetzt mit der Welt; so wird es bald seyn, wenn das gesegnete Kind des Herrn geboren ist! —

Die freudige Stimme des himmlischen Vaters ist es, welche sich durch die Völker vernehmen lässt. Indem sich die Völker erheben, legitimiren sie den, welcher kommen sollte und auf den allerhöchsten Befehl Gottes gekommen ist die Welt zum Frieden zu bringen und das Erbe des Thrones Davids einzunehmen. —







ROTANOX
oczyszczanie
VI 2009

